

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

177 (3.8.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionsschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., abgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
 Sekte Post, Residenz und Unterhaltungsbeilage: Wilhelm Kolb;
 für den übrigen Inhalt: Herrn. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Sozialdemokr. Partei Badens.

Parteigenossen!
 Der Termin für die diesjährigen Landtagswahlen ist am Samstag amtlich bekanntgegeben worden. Die Hauptwahlen zur Zweiten Kammer finden **Donnerstag, den 21. Oktober,**

statt; es bleiben uns also nur wenig mehr als 11 Wochen für den eigentlichen Wahlkampf.
 Diese Zeit muß aber nun nach Kräften von uns ausgenutzt werden. Die Vereinzelnung der Wässigen in unsere Organisationen, die Werbung neuer Leser für unsere Parteipresse, die Speisung unserer Kassen, die unablässige Einzelarbeit unserer Anhänger in der Propagierung unserer Ideen den Gleichgültigen und Launen gegenüber, — das alles muß jetzt mit verdoppeltem Eifer einsetzen, ohne daß auch nur ein Tag der kostbaren Zeit versäumt wird.

Parteigenossen! Die Zeitläufte sind ernst; mitten in eine Periode allgemeiner Lebensmittelerhöhung und wirtschaftlicher Depression fällt der ungeheuerliche Raubzug der schwarz-blauen Reichstagsmehrheit auf die Löhne des werktätigen Volkes. Die Erbitterung der Massen über diese empörenden Zustände ist eine allgemeine. Sie nach Kräften auszunutzen und ihre praktische Einwirkung auf die kommende Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Zustände auch im Lande Baden zu verschaffen, muß jetzt das vornehmste Streben unserer Anhänger sein.

Arbeiter, Parteigenossen in Stadt und Land! Versäumt keinen Tag! Seid unablässig tätig im Sinne unserer Parteibestrebungen und sorgt dafür, daß der 21. Oktober für das Land Baden sich zu einem ebenso glänzenden Siegestag der Sozialdemokratie gestaltet, wie es der Tag von Neustadt-Landau für die Partei Deutschlands war!
 Auf zur Arbeit, zu Kampf und Sieg!
 Mannheim, 1. August 1909.
 Der Landesvorstand: J. A. Anton Geiß.

Die rote Fahne über Hambach.

Schatten der Tragödien umlagern den Siegestag von Neustadt-Landau. In den Kreis der Freude trat der Tod und schlug unbarmherzig einen jungen Menschen nieder: man fand ihn des morgens am Fuße eines hohen Mastes unterhalb des Hambacher Schlosses, auf den er eine rote Fahne aufgezogen hatte. Droben flatterte fröhlich das Banner der siegenden Freiheit im Morgenwind, unten aber lag der tote Mann. Ein Starkstrom, der durch den Mast floß — dieser diente einer elektrischen Kraftleitung — hatte den kühnen Kletterer, getroffen und seinem Leben sofort ein Ende bereitet. So starb der 25jährige Joseph G. L. J. L. J., wie nur wenige Beneidenswerte sterben, in unbewußtem Jugendmut jäh und unerwartet, aber er starb in Kraftgefühl und Freude als Mitkämpfer einer großen Sache, deren Sieg er durch eine sinnbildliche Tat eben gefeiert hatte. „Kein schönerer Tod ist in der Welt...“ Wir wollen sein Andenken in Ehren halten, nicht um ihn klagen. Ein Mann ist getroffen, aber die Fahne weht!

Zum erstenmale schied der zweite pfälzische Wahlkreis einen sozialdemokratischen Vertreter in den deutschen Reichstag. Noch vor sechs Jahren, als über 81 Wahlkreise die rote Fahne wehte, dachte niemand an Neustadt-Landau. Es waren damals — 1903 — Stimmen abgegeben worden: für den Nationalliberalen Schellhorn 12 225, für den Zentrumsmann Erlwein 8 236, für den Sozialdemokraten Huber aber nur 5549 Stimmen. Jetzt ist dieser Kreis, in dem vor sechs Jahren kaum mehr als ein Fünftel aller abgegebenen Stimmen auf unseren Kandidaten entfallen waren, in der Stichwahl geholt worden, nachdem sich in der Hauptwahl bei allgemeinem Rückgang der bürgerlichen Stimmen ein kolossales Emporschnellen der sozialdemokratischen Stimmenzahl herausgestellt hatte. Darum ist der Sieg von Neustadt-Landau, so unermutet er kam, noch kein bloßer Zufallsieg.

Nirgends, soweit wir die Presse überblicken, die von einer wahren Flut von Betrachtungen über den jüngsten roten Wahlerfolg erfüllt ist, wird der Versuch gemacht, diesen Erfolg als einen bloß zufälligen hinzustellen. Die Blätter aller Parteirichtungen sind sich vielmehr einig darüber, daß das Ergebnis der ersten Reichstagsersatzwahl nach dem Abschluß der schwarzen Finanzreform typisch ist, daß es eine Probe auf die politische Stimmung ist, die jetzt im ganzen Reiche herrscht. Gelingt es, diese Stimmung wahrzunehmen und zur zielbewußten Aufstellung der Massen auszunutzen, dann dürfen wir nicht nur den bevorstehenden weiteren Ersatzwahlen in Stolberg-Schneeberg, Halle a. S., Landsberg-Solbin und Coburg guten Mutes entgegensehen, sondern auch einen neuen gewaltigen Aufstieg der Sozialdemokratie bei den allgemeinen Reichstagswahlen von 1911 erwarten. An Stimmenzahl ist ja der Sieg von 1903 bei den Hottentottenwahlen von 1907 um eine Viertelmillion überholt worden, jetzt gilt es diesen Sieg von 1903 weitaus zu überholen an Stimmen und Mandaten. Wir verdanken das Mandat von Neustadt-Landau neben unserer eigenen ständigen Kraft auch der Uneinigkeit unserer Gegner. Während die Bündler, wie es scheint, geschlossen für den nationalliberalen Dr. Dehler eintraten, stimmten einige Tausende von Zentrumswählern in der Stichwahl für den Sozialdemokraten. Es mag sein, daß einem Teil dieser Wähler zwischen Hauptwahl und Stichwahl von selbst ein Licht aufgegangen war, wo sie die wahren Vertreter ihrer Interessen zu suchen hätten. Der größere Teil folgte vermutlich einer inoffiziellen Parteiparole, die darauf hinausging, den Sieg des nationalliberalen Kandidaten zu verhindern. Wenigstens war eine Parole für den Liberalen nicht ausgegeben. Die Zentrumsführer, deren Position durch das Verhalten der Zentrumsparthei im Reichstag ohnehin bedenklich geschwächt ist, dürften die Treue ihrer Wähler nicht einer neuen Belastungsprobe unterziehen. Darum verjuchten sie es nicht zu verhindern, daß die Zentrumswähler nach dem Ausfall ihres Kandidaten eine Entscheidung trafen, die ihrer eigenen Stimmung vielleicht noch besser entsprach als die Erfüllung ihrer vermeintlichen Parteipflicht in der Hauptwahl.

So zeigt das bürgerliche Lager im gewonnenen Wahlfreis die allergrößte Verwirrung. Schon bei der Kandidatenaufstellung zerfällt, der allgemeinen politischen Situation entsprechend, der agrarisch-nationalliberale Block, aber auch der neue schwarze Block klappt in der Stichwahl weit auseinander, und von einer allgemeinen Koalition aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie kann daher schon erst recht nicht die Rede sein. Der Wahlausfall wird aber schon wieder zum neuen Zankapfel zwischen den bürgerlichen Parteien, denn während die Zeitungen des schwarzen Blocks die „Schuld“ an dem roten Sieg in der Pfalz der „liberalen Hebe gegen die neuen Steuern“ zuschieben, beschuldigen die Liberalen das Zentrum, durch seine Stichwahlentscheidung die „nationale Sache“ verraten zu haben. Sollte daraus der Schluß zu ziehen sein, daß die Liberalen und Freisinnigen bei künftigen Stichwahlen zwischen einem Reaktionsär und einem Sozialdemokraten für die „nationale Sache“ des schwarzen Schnapsblocks eintreten wollen?

Gleichviel, die Wahl von Neustadt-Landau zeigt, daß wir marschieren. Wie einst vor siebenundfünfzig Jahren das Fest im Hambacher Schloß als ein Signal der beginnenden großen Freiheitskämpfe über Alldeutschland leuchtete, so strömt jetzt von der alten durch Erinnerung geheiligten Stätte neue Kraft und Zuversicht über das ganze Reich aus. Von Hambach aus eroberte sich die schwarz-rotgoldene Trifolore Deutschland. Und jetzt weht über Hambach die rote Fahne!

Fahrt des „Z II“ von Frankfurt nach Köln.

Frankfurt a. M., 2. Aug. Schon in den frühen Morgenstunden wälzte sich ein gewaltiger Menschenstrom nach dem Ausstellungsgelände und umrahmte bald in weitem Bogen den Flugplatz. Das Luftschiff war mit der Spitze gegen die Stadt gerichtet, die beiden Gondeln ruhten auf dem Boden und es wurde nun zuerst Wasserstoffgas nachgefüllt und der Wasserballast und der Benzinvorrat ergänzt. Um 9 Uhr 45 Min. fuhr unter dem Jubel der Volksmenge Graf Zeppelin im Automobil vor und wurde von der Leitung der Na empfangen. Als dann Frau v. Kamekelt einen Blumenstrauß überreichte hatte, bestieg nach herzlicher Begrüßung Graf Zeppelin die Gondel

und Oberingenieur Dürr meldete: „Alles fertig!“ In der vorderen Gondel nahmen noch Platz: Kommandierender General v. Eichhorn, der junge Graf Zeppelin und Hauptmann George mit den Luftschiffkapitänen, während Direktor Gola mann mit den Bedienungsmannschaften die hintere Gondel besetzte. Dann erfolgte das Kommando: „Achtung, anläufte!“; der Graf ergriff das Sprachrohr und fragte: „Alles fertig!“ und kommandierte dann um 10 Uhr 7 Minuten: „Achtung, los!“ Die Propeller fingen an zu arbeiten und unter den Jubelrufen der Menge erhob sich der mächtige Luftkruzer ruhig und sicher in die Lüfte.

Mains, 2. Aug. Fünf Minuten vor 11 Uhr tauchte das Luftschiff aus dem grauen Nebel, der das Maintal bedeckte, auf. Böllerschüsse ertönten, und die Sirenen der Dampfboote mischten sich in den ungeheuren Jubel einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die sich am Rheinufer versammelt hatte. Die Schüler, die frei bekommen hatten, standen dort Spalier. Majestätisch zog das Schiff, prächtig von der Sonne beleuchtet nach dem Rhein zu, um oberhalb der Eisenbahnbrücke einige Wendungen vorzunehmen. Dann flog „Z. 2“ den Rheinstrom entlang, wendete sich an der Kaiserbrücke nach dem rechten Rheinufer, überflog Amöneburg und Viebrich und kam kurz vor 12 Uhr in Wiesbaden an.

Wiesbaden, 2. Aug. Um 11.05 Uhr kommt das Luftschiff in Sicht. Böllerschüsse und das Geläut sämtlicher Kirchenglocken empfangen es. Vom Kurhaus stieg zur Begrüßung ein Fesselballon auf. Die Straßen sind seit Stunden dicht mit Menschen besetzt. Die Gebäude tragen Flaggenschmuck. Das Schiff nahm die Richtung über das Ausstellungsgelände und verschwand dann in westlicher Richtung. Es fuhr langsam und sicher in mäßiger Höhe, sodaß man die Gondelninassen deutlich erkennen konnte.

Bingen, 2. Aug. Am Nationaldenkmal und auf der Höhe herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. Aus der Umgebung, besonders aus Kreuznach, gingen fortgesetzt Extrazüge ein. Die ganze Stadt prangte im Flaggenschmuck, aus den Rheinanlagen ragten hunderte von Flaggenmasten empor. Der Geschäftsverkehr stockte beinahe; die großen Firmen hatten ihren Leuten freigegeben. Gegen 12 Uhr kam das Luftschiff des Grafen Zeppelin über dem Rheingau in der Richtung von Wiesbaden in Sicht und fuhr langsam nach dem Rhein zu. Die Wandere waren deutlich zu erkennen. Nach vielen Wendungen kam es näher und wendete sich Bingen zu. Langsam schwebte es am Nationaldenkmal vorüber in einer Höhe von etwa 150 Metern. Es wurde von endlosem Jubel, trachenden Böllerschüssen und dem Geläute der Glocken an allen Orten begrüßt. Graf Zeppelin winkte aus der vorderen Gondel und warf Karten und Telegramme herunter. Nach ganz langamer Fahrt ging 1/4 nach 12 Uhr das Luftschiff um die Ecke oberhalb des Binger Loches und entschwand den Wälden seiner zahllosen Bewunderer. Um 12.30 Uhr passierte das Luftschiff Borch und fuhr in der Richtung nach Koblenz weiter.

Bonn, 2. August, 5.55 Uhr abends. „Z. 2“ von hier aus geschickt. Das Luftschiff hatte bei Bingen und Remagen mit heftigem Wind zu kämpfen.

Bonn, 2. Aug., 6.20 abends. „Z. 2“, der vor einer Stunde in der Gegend von Rolandseck von hier aus sichtbar wurde, ist jetzt wieder abgenommen und anscheinend von dem heftigen Winde zurückgetrieben worden. Aus Singig wird gemeldet, daß das Luftschiff rheinabwärts bis Oberwinter gekommen ist, dann aber vom Sturm zurückgetrieben wurde und eine Stunde über Singig schwebte, dann aber wieder zurückging. Auch in Reutersdorf ist das Luftschiff wieder sichtbar gewesen.

Frankfurt a. M., 2. Aug. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt durch Extrablatt mit, daß Graf Zeppelin in auf der Rückfahrt nach Frankfurt begriffen ist.

Frankfurt a. M., 2. Aug. Wie die Ausstellungsleitung der „Na“ mitteilt, hat Graf Zeppelin infolge eines Defektes an einem der Motore seines Luftschiffes die Rückreise nach Frankfurt a. M. angetreten. Er soll bereits über Rüdelsheim-Bingen, nach einer spätern Meldung über Mainz geschickt worden sein.

Rüdesheim a. Rh., 2. Aug. Der „Z. 2“ hat um 7.15 Uhr in rascher Fahrt südwärts Rüdesheim passiert.

Frankfurt a. M., 2. Aug., 8.50 Uhr abends. „Z. 2“ ist saeben auf dem Ausstellungsgelände der „Na“ glatt gelandet.

Das Erdbeben in Mexiko.

Mexiko, 2. Aug. Eine Depesche des Konsuls der Vereinigten Staaten in Acapulco stellt fest, daß die letzte Erderschütterung vom Samstag die Stadt vollständig zerstört hat. Tausende sind obdachlos. Dem Erdstoß folgte eine Flutwelle, die die niedriger gelegenen Stadtteile überschwemmte.
 Ein Telegramm aus Acapulco besagt, daß das Erdbeben auch noch am Sonntag andauerte. Die heftigste Erschütterung erfolgte am Samstag, als das Wasser im Hafen 33 Fuß zurückging und später wieder ungestüm daherbrauste und die Brücke verschlang. Die beschädigten Häuser wurden mit Dynamit sprengt.

Politische Uebersicht.

Erweiterung des „Deutschen Bauernbundes“ auf Süddeutschland.

Trotz der heftigen Bekämpfung durch die Presse des Bundes der Landwirte scheint sich die gegen dessen einseitige Tendenz gerichtete deutsche Bauernbewegung rasch weiter ausdehnen zu wollen.

Selbstverständlich ist auch dieser neue Bauernbund trotz liberaler Maske durch und durch agrarisch.

Die Bürgermeister organisieren sich.

Die Bürgermeister des Bezirksamts Aichaffenburg in Bayern haben als erste einen Bürgermeisterversand gegründet, der zum Zweck hat, die Wahrung ihrer Ständesinteressen; auch sollen kommunale Angelegenheiten in dem Verbande beraten werden.

Die neuen Finanzgesetze.

Der beste Beweis dafür, daß die im Reichstage beschlossenen Finanzgesetze in höchst leichtfertiger Weise zusammengestoppelt worden sind, ist wohl der Umstand, daß dem Reichstag sofort bei seinem Wiederzusammentritt ein Ergänzungsgesetz zur Talonsteuer vorgelegt werden muß.

Badische Politik.

Wie's gemacht wird.

Wenn man jetzt die Berichte über die Zentrumsversammlungen liest, dann könnte es fast den Anschein gewinnen, als ob die Gegner des Zentrums lauter Schwinder und Lügner seien; „glänzende Widerlegung der gerichtsärztlichen Vorgehen“, „glänzende Rechtfertigung des Zentrums“ usw.

„Am unangenehmsten von den neuen indirekten Steuern ist der Kaffeegoll und die Zündholzsteuer.“

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

177

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die Tür tat sich auf und schloß sich wieder hinter dem Eingetretenen. Oswald ging über den geräumigen, mit Kies bestreuten, hier und da mit Büschen und Bäumen bespangenen Vorhof dem Hause zu.

Ich habe gewiß die Ehre, mit dem Kaiser von Fez und Marokko zu sprechen?

Oswald diese wunderliche Frage verneinte, schüttelte der junge Mann traurig den Kopf und sagte, indem er Oswald mit leerem Blick ansah:

Es ist merkwürdig; der Kaiser hatte es mir doch so fest versprochen, mich noch in diesem Sommer abzuholen, und der Sommer geht zu Ende und der Kaiser kommt nicht; ich werde wohl bis nächsten Sommer warten müssen. Dann aber kommt er ganz gewiß. Meinen Sie nicht auch?

Ich zweifle keinen Augenblick daran, erwiderte Oswald.

Ein schwacher Strahl von Freude zuckte über das blasse Gesicht des Unglücklichen. Er verbogte sich abermals, setzte seinen Hut wieder auf und schritt zu seinem Plage auf der Bank zurück.

Oswald gelangte zu der Haupttür, klingelte und wurde von einem Diener, welcher öffnete und nach seinem Namen fragte, in ein Zimmer geführt, mit der Anweisung, ein wenig warten zu wollen, Doktor Birkenhain würde alsbald erscheinen.

Es war ein hohes, schönes Gemach; ausgezeichnete Decken schmückten die Wände; zwischen durch antike Köpfe stülpten auf Konsolen; der Apoll von Belvedere, der

des gegenwärtigen sehr niedrigen Kaffeepreises und wegen der reichen Ernten der letzten Jahre, welche einen weiteren Preisrückgang erwarten lassen. Im übrigen muß hier wiederum darauf hingewiesen werden, daß auch die Liberalen sich für den Kaffeegoll ausgesprochen haben.

Ueber die Zündholzsteuer: „Inbezug auf die Zündholzsteuer ist zu bemerken, daß die Zündhölzer im Preise bei uns niedriger sind als in irgend einem andern Lande. Die Bedenken gegen diese zwei Steuern rechtfertigen jedenfalls nicht den Lärm gegen die ganze Reform.“

Ist das eine „glänzende Rechtfertigung“? Das ist eine Verhöhnung des Volkes und seiner Intelligenz; aber keine Rechtfertigung. — Hinsichtlich der Erbschaftsteuer führte Herr Fehrenbach aus:

„Der Erbschaftsteuer sind wie süddeutsche Zentrumsabgeordnete sehr mißtrauisch gegenübergestanden. Wir haben die gegen sie vorgebrachten Bedenken gewürdigt, namentlich auch, daß der Grundbesitz in ganz anderer Weise erfährt wird als das mobile Kapital. Die Immobilien Liegenschaften sind im Grundbuch eingetragen; es kann deshalb auch alles mit großer Leichtigkeit herangezogen werden; das immobile Kapital aber hat die Möglichkeit, auf die verschiedenste Art der Erbschaftsteuer auszuweichen, so durch Anlegung auf ausländischen Banken oder durch frühzeitiges Verschleßen an die Kinder. Wir süddeutschen Zentrumsabgeordneten sind bereit gewesen, bei einer zu beschließenden Erbschaftsteuer durch Maßnahmen dafür zu sorgen, daß sich das mobile Kapital der Besteuerung nicht leicht entziehen können. Es gab aber einen Moment, in dem die ganze Partei geschlossen gegen die Erbschaftsteuer Stellung nehmen mußte, und zwar deshalb, weil die Erbschaftsteuerfrage vom Liberalismus durch das Verschleßen des Reichszollers zu einer prinzipiellen Bedeutung gestempelt wurde, die ihr nicht zuzum.“

So etwas nennt die Zentrumspresse „glänzende Rechtfertigung“. Das sind oberfaule Ausreden, nichts sagende Verlegenheitsphrasen, weiter nichts. Bemerkenswert ist nur, daß Herr Fehrenbach zugeht, es hätten sich Bestimmungen treffen lassen, durch welche das mobile Kapital sich nicht leicht der Erbschaftsteuer hätte entziehen können. Damit ist das widerlegt, womit die Zentrums- und die meisten seiner Redner bisher gegen die Erbschaftsteuer krebten gingen.

Wenn Herr Fehrenbach schließlich behauptete, es sei betruhter Schwindel, wenn man sage, durch die Erbschaftsteuer hätten sich die Konsumsteuern vermeiden lassen, so ist das auch nur eine Spekulation auf die Dummheit. Wo steht denn geschrieben, daß man aus der Erbschaftsteuer nur 50 Millionen hätte holen können? Wenn man wollte, konnten 300 Millionen daraus erzielt werden. Freilich dürfte man dann nicht mit 1/2 % beginnen und mit 3 % aufhören. Wenn man schon aus dem Bier und Branntwein 180 Millionen zu den bisher darauf ruhenden indirekten Steuern herauspreßt, so konnte man das Doppelte aus den Erbschaften ziehen, wenn man überhaupt wollte, daß der Besitz getroffen wird. Aber das wollte das Zentrum eben nicht.

Wenn schließlich Herr Fehrenbach ausführte: „Die Talonsteuer sucht man durch vorzeitige Ausgabe von Zinsbogen zu umgehen. Selbst Städte haben sich daran beteiligt, wie unsere Residenz Karlsruhe; Freiburg war so loyal, die Umgehung der Talonsteuer abzulehnen. Im Gegensaß zu diesem Verhalten der Banken usw. steht die Haltung der Fideikommissbesitzer. Dieselben Leute, die jetzt der Talonsteuer zu entgehen suchen, haben auch für die Erbschaftsteuer geschwärmt!“

so ist auch das nichts weniger als eine „glänzende Rechtfertigung“ des Zentrums. Was er über die Stadt Karlsruhe sagte, ist unwahr. Das Lob auf die Fideikommissbesitzer ist ein demagogischer Trick. Diese zahlen alle 30 Jahre 1/2 Prozent Steuer, wobei der Ertragswert zu Grunde gelegt wird. Und dieses winzige Steuer kann noch in Raten bezahlt werden. Die Fideikommissbesitzer konnten eine solche Steuer schon in Vorkriegszeiten bringen, denn es ist fraglich, ob sie diese Steuer überhaupt bezahlen müssen. Wir wollen hoffen, daß in

30 Jahren mit der Fideikommisswirtschaft gründlich ausgeräumt ist. Auf alle Fälle ist diese Fideikommisssteuer der reine Hohn gegenüber den Steuern, die man der Masse des Volkes wieder aufgeschliff hat.

Auf derselben Höhe „glänzender Rechtfertigung“ steht die Behauptung, in Deutschland könnten keine direkten Reichssteuern eingeführt werden, weil Deutschland kein Einheitsstaat, sondern ein Bundesstaat sei. Als ob nicht durch Reichsgesetz eine einheitliche Grundlage für die Einkommen- und Vermögenssteuergesetze geschaffen werden könnte, so daß dann einfach Reichszuschläge auf die bezüglichen Steuern der Bundesstaaten erhoben würden. Das kann man machen, wenn man will. Aber das Zentrum will eben nicht, weil es dann seinen Wählern keine solche Varen mehr aufbinden kann.

Wie muß es aber um die politische Intelligenz der Wähler bestellt sein, die sich durch solche Schamzügelungen überzeugen lassen, daß das Zentrum „glänzend gerechtfertigt“ sei? Die Dummheit werden nicht alle.

△△ Zum Schaden noch den Spott.

Landau landau ist die Zentrums- und die Zentrumsfraktion für die volksfeindliche Reichsfinanzreform gestimmt hat. Was in den bezüglichen Artikeln zusammengelagert und zusammengeschwindelt wird, wird nur noch übertrieben durch die Furcht, mit welcher die Zentrumsleute jetzt ihr gläubiges Leserpublikum verhöhnen. Es war schon ein starkes Stück, als neulich die Waldmichelei die Zündholzsteuer damit schmählicher zu machen suchte, daß sie eine Reduzierung der Brände in Aussicht stellte. Jetzt kommt der „Bruchsaler Voté“ (wahrscheinlich auch andere Waldmichelei) und sucht die Erhöhung des Kaffeegolls wie folgt zu rechtfertigen:

„Der Kaffeegoll ist also erhöht worden. Die Erhöhung beträgt aber für das Pfund ungebrauchten Kaffees nur zehn Pfennig. Das ist doch keine bedeutende Belastung, zumal wenn man bedenkt, daß der Kaffee in früheren Jahren viel teurer war, als er jetzt ist. Deutschland hatte bis jetzt einen sehr niedrigen Kaffeegoll. Dieser ist jetzt auf 60 Mk. für den Doppelzentner ungebrauchten Kaffees erhöht worden. Andere Länder, in denen verhältnismäßig nicht weniger Kaffee getrunken wird als bei uns, zahlen viel mehr. So erhebt Frankreich mindestens 111, Österreich 80, Rußland 77, Italien 105, Portugal 81, Spanien 113 Mark. Seit 1889 ist der Kaffeegoll bei uns um 100 Mk. pro Doppelzentner gefallen.“

Nun noch eins! Die Zeit ist für einen Kaffeegoll-Anschlag sehr günstig. Der Hauptkaffeelieferant für uns, Brasilien, hat zurzeit ungeheure Vorräte an Kaffee aufgespeichert. Diese müssen verkauft werden — um jeden Preis. In Brasilien wird künftig der Kaffee billiger als je zuvor zu haben sein. Brasilien trägt somit die Erhöhung des Zolls und diese wird auf den Preis des Kaffees einen nennenswerten Einfluß nicht ausüben. Das Reich wird aber 86 Millionen Mehreinnahmen buchen.“

Man sollte es nicht für möglich halten, allein die Zentrumswähler haben sich schon so oft und so gründlich täuschen lassen, daß die Zentrums- und die Zentrumsfraktion für die volksfeindliche Reichsfinanzreform gestimmt hat. Was in den bezüglichen Artikeln zusammengelagert und zusammengeschwindelt wird, wird nur noch übertrieben durch die Furcht, mit welcher die Zentrumsleute jetzt ihr gläubiges Leserpublikum verhöhnen. Es war schon ein starkes Stück, als neulich die Waldmichelei die Zündholzsteuer damit schmählicher zu machen suchte, daß sie eine Reduzierung der Brände in Aussicht stellte. Jetzt kommt der „Bruchsaler Voté“ (wahrscheinlich auch andere Waldmichelei) und sucht die Erhöhung des Kaffeegolls wie folgt zu rechtfertigen:

Zeus von Otricoli, die Ludovisische Juno; auf Tischen mitten in dem Zimmer Bücher und Kupferwerke — alles atmete den heiteren Gemüth des Daseins; nichts erinnerte daran, daß man sich in einem Hause der Krankheit und des Todes befände.

Nach einigen Minuten trat Doktor Birkenhain herein. Oswald hatte sich natürlich von diesem Manne, der in der letzten Zeit von einer so verhängnisvollen Bedeutung für ihn geworden war, ein Bild entworfen, und war jetzt nicht wenig erstaunt, als er fand, daß von diesem Bilde auch nicht ein Zug paßte. Er hatte sich Doktor Birkenhain als einen Ehrwürdigen gebietenden Greis vorgestellt, voll Gravität und Würde, und sah jetzt einen Mann gegenüber, der nicht viel älter sein konnte, als er selbst, zum wenigsten das dreißigste Lebensjahr schwerlich überschritten hatte — lang und dürr, mit schlichtem hellbraunem, nicht allzu dichtem Haupthaar und spärlichem Schnurr- und Kinnbart — ein mageres Gesicht von einer fränklich gelben Farbe — eine hohe Stirn, große hellblaue Augen, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie gewohnt waren, in der Seele des Menschen zu lesen und deren durchdringende Schärfe auf die Dauer fast unerträglich wurde.

Nach der ersten Begrüßung und nachdem Doktor Birkenhain bedauert hatte, daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, die Bekanntschaft seines Kollegen Braun zu machen, der sich durch seine Abhandlung über den Typhus mit einem Schlage einen Platz unter den ersten Pathologen Deutschlands erworben habe, sagte er:

Ich habe Ihrem Besuche mit großer Spannung entgegen gesehen, weil ich mir von Ihrem Wiedersehen mit Berger für den letzteren sehr viel verspreche. Ich weiß durch Herrn Bempelerlein, und auch aus Bergers eigenem Munde, daß Sie der vertrauteste Freund und sozusagen der Liebling des unglücklichen Mannes sind — es wenigstens vor dem Ausbruch seiner Krankheit waren. Wenn etwas instände ist, das bei Berger fast bis auf den letzten Funken erloschene Interesse am Leben wieder zu entfachen, so ist es die Liebe — nicht die allgemeine Menschenliebe,

die nur ein anderer Ausdruck für Egoismus ist, sondern die ganz spezielle Liebe für ein bestimmtes Individuum, an dessen Freuden und Leiden er einen sympathischen Anteil nimmt. Die Liebe ist das realste aller Gefühle, ist das, welches sich am kräftigsten gegen die Vernichtung wehrt und alle anderen überdauert. Der größte Psycholog, der vielleicht je gelebt hat und dem wir Ärzte sehr viel verdanken, Shakespeare, läßt seinen Lear noch kurz vor dem Ausbruche des Wahnsinns zum Narren sagen: Mir blieb ein Stückchen vom Herzen noch und das bedauert dich. Dies Stückchen vom Herzen ist der gesunde Kumpf, von dem die Heilmittel gausgehen muß, auch bei Berger. Ich bitte Sie deshalb, Berger auf alle Weise für Ihr individuelles Schicksal zu interessieren. Er zähle Sie ihm von Ihren Plänen und Entwürfen, von Ihren Hoffnungen und Wünschen; von Ihren Freuden und Leiden. Besonders von den letzteren, wenn Sie davon zu berichten haben und — verzeihen Sie dem Arzte die Indiskretion! — ich glaube, daß Ihre Mitteilungen besonders nach dieser Seite hin ziemlich ausgiebig sein werden. Sie lächeln? Nun leicht irre ich mich, und ein gewisses Etwas in Ihrem Gesicht ist der Ausdruck eines physischen und nicht physischen Vorganges — aber, wie dem auch sein mag, verhillen Sie vor Berger nicht die Schatten- und Nachtseiten Ihrer Existenz. Im Gegenteile: klagen Sie, und je eindringlicher, je schmerzlicher, desto besser; aber klagen Sie wie ein kranker, der nach Gesundheit schmachtet, wie ein eingesperrter Vogel, der sich nach Freiheit sehnt. Das Unglück geliebter Menschen rührt uns tausendmal mehr, als unser eigenes, und die Last, die Berger bei sich selbst kaum noch beachtet, wird ihm unerträglich dünken, sobald er sie auf den Schultern eines anderen sieht, den er liebt. Denn, ich wiederhole es, nur so ist diesem Manne beizukommen. Gegen Vernunftgründe ist er, der scharfsinnige Denker, der alle Philosophen in- und auswendig kennt, in einen unüberwindlichen Harnisch gehüllt. Gegen einen Beweis von der Würde und Realität des Lebens bringt er Ihnen zehn andere, die das Gegenteil dargun; und wo Sie ein Haar spalten, spaltet er das Gespaltene noch einmal. Uebri-

hörigen Stoff erhalten hat. Das weiß man auch in den Redaktionen der Zentrumsblätter. Aber man will den Leuten das Gegenteil plausibel machen. Gelingen wird es diesmal nicht.

Der „glänzende Wahlerfolg“ des Zentrums in Hohenheim

stellt sich jetzt nach Bekanntwerden der bezüglichen Umstände als eine unwahrscheinliche Zentrumsrenommiererei heraus. Der „Bad. Beobachter“ hätte eher Veranlassung, sich die Sache aufs Haupt zu fassen, statt geschwollen mit einem „glänzenden Erfolg“ in Hohenheim zu schwadronieren. Das Blatt hat jetzt schon zum dritten Male die Tatsachen auf den Kopf gestellt und will aus seiner eigenen Blamage eine Niederlage der Sozialdemokratie konstruieren. Wir wollen ihm nun an der Hand der beiden Resultate vom Jahre 1906 und 1909 beweisen, wie frech es seine Leser wieder einmal beschwindelt hat.

Bei der Wahl von 1906 ging das Zentrum mit den christlichen Gewerkschaften allein vor, und erhielt auf seinen Wahlvorschlag 387 Stimmen; des weiteren stellte die alte Kathauspartei eine Liste auf, die 238 Stimmen erhielt. Die Sozialdemokratie stellte ebenfalls eine eigene Liste auf, die 44 Stimmen erzielte. Bei der diesjährigen Wahl hat sich dadurch eine Verschiebung ergeben, daß das Zentrum mit den christlichen Gewerkschaften nicht mehr allein voring, sondern einen Kompromiß mit den Konservativen und dem evangelischen Männerverein abschloß. Wenn nun wirklich, wie der „Bad. Beobachter“ phantasiert, das Zentrum einen „glänzenden Erfolg“ erzielt haben würde, dann müßte doch die Zahl der auf seine Liste abgegebenen Stimmen infolge der neuen Bundesgenossen stark gestiegen sein. Aber wie sieht es damit aus? Die Liste des Zentrums nahm in den drei Jahren um ganze drei Stimmen zu, obwohl es, wie gesagt, mit den Konservativen und dem hundert von Mitgliedern zählenden evangelischen Männerverein ein Bündnis abgeschlossen hatte. Die Agitation ging diesmal nicht von einem Pfarrhof aus, sondern von zwei, und wurde von da mit Hochdruck betrieben. Namentlich hat sich der Karlsruher Agitationsführer von Hohenheim, der bis jetzt eine ganz zweifelhafte politische Rolle spielte, in hervorragendem Maße beteiligt. Und trotz alledem das klägliche Resultat, das jetzt zu einem „glänzenden Wahlerfolg“ für Zentrum und Konservative“ zu stempeln versucht wird. Zu einer derartigen politischen Hochstapelei gehört in der Tat eine eigenartige Moral.

Zum weiteren Beweise dafür, wie kläglich die schwarzen Herrschaften bei dieser Wahl abgeschnitten haben, sei nur noch angeführt, daß vor drei Jahren der Karlsruher Agitationsführer Herr Merz im Lokal zum „Ritter“ in schärfster Weise gegen das Zentrum loswetterte und es als einen schändlichen Verrat an dem evangelischen Männerverein bezeichnete, wenn ein Mitglied desselben der Zentrumsliste die Stimme gebe. Diese Warnung des vielseitigen Politikers vor dem Zentrum wurde auch befolgt, wodurch die Liste der alten Kathauspartei damals 238 Stimmen gegen nur 100 Stimmen bei der diesjährigen Wahl erzielte. Diesmal hat, wie bereits erwähnt, derselbe Mann es fertig gebracht, die Parole für das Zentrum auszugeben.

Nun sei an der Hand der beiden Resultate von 1906 und 1909 noch kurz die angebliche „Niederlage“ der Sozialdemokratie beleuchtet! Vor drei Jahren erzielte die sozialdemokratische Liste 37 bis 46 Stimmen, bei der Wahl am letzten Dienstag 137 bis 165 Stimmen. Wir erzielten also ein Mehr von über hundert Stimmen oder 300 Prozent Zunahme. Das Zentrum, dem diesmal die Konservativen und der evangelische Männerverein noch zu Hilfe kam, erhöhte seine Stimmzahl dagegen nur um drei Stimmen. Angesichts solcher feststehenden Tatsachen, mag ein Blatt zu behaupten, das Zentrum habe einen „glänzenden Erfolg“ erzielt, während die Sozialdemokratie eine „schwere Niederlage“ erlitten habe. Wie sagte doch einst Dr. Sigl, der seine gegenseitigen Rappenheimer richtig kannte: „Sie lägen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“

Dann noch etwas: Reichstagsabgeordneter Dr. Frank schreibt jetzt der „Volksstimme“: „Im „Bad. Beobachter“

gens brauchen Sie nicht zu fürchten, daß er Sie, wie sonst wohl, in philosophische Dispute verwickeln wird. Die Wissenschaft, aus der er sonst in so vollen Jügen trank, ist ihm ein Gräuel; er mag nichts davon hören und sehen. Und nun noch eins: Wie lange gedenken Sie in Fichtenau zu verweilen?

Vier bis fünf Tage höchstens.

Sehr gut; ich wollte Sie eben bitten, Ihren Besuch nicht länger auszudehnen. Es handelt sich darum, auf Bergler einen bedeutenden Eindruck zu machen, und zu der Freude, Sie wiederzusehen, muß der Schmerz kommen, Sie bald wieder zu verlieren. Vielleicht, daß wir ihn so in die Welt zurücklocken, von der er sich jetzt voll Ekel abwendet.

Ist Bergler von meiner Ankunft unterrichtet?

Nein; ich wollte auch die Ueberraschung zu Hilfe nehmen. Damit wir den Eindruck ganz rein haben, werde ich Sie nicht zu ihm begleiten. Sie werden mir ja dann erzählen, wie er Sie empfangen hat. Er pflegt um diese Zeit seinen Spaziergang in die Berge zu machen, den er manchmal bis in den Abend ausdehnt. Ich lasse ihn ganz frei gewähren, da jede Restriktion schädlich sein würde, wie es denn überhaupt jetzt nur noch sein freier Wille ist, der ihn hier hält. Begleiten Sie ihn auf diesem Spaziergange, die Herzen erschließen sich unter dem Himmelsdome leichter, als unter einer Zimmerdecke.

Noch eins; fuhr Doktor Birkenhain fort, während sie sich von ihren Klagen erhoben; Sie werden Bergler auch in seinem Neukeren verändert finden; suchen Sie auch da, mit aller Schonung natürlich, einzuwirken. Solche scheinbare Kleinigkeiten sind von der größten Bedeutung; ein fehlender Sandstuhlknopf kann einen Dandy um seine gute Laune bringen, und wir haben eine andere Stimmung im Schlafrock und eine andere im Grad. — Nun wollen wir gehen, wenn es Ihnen recht ist; ich will Sie selbst bis an Bergers Türe bringen.

(Fortsetzung folgt.)

und noch ihm in der kleineren Zentrumspreffe war dieser Tage ein Bericht aus Hohenheim zu lesen, wonach ich in einer Versammlung dort die Behauptung aufgestellt haben soll, „bei Annahme der Erbschaftsteuer wäre die Tabaksteuer nicht gekommen“. Ich habe das natürlich nicht gesagt. Ich habe vielmehr lediglich festgestellt, daß trotz aller Versprechungen das Zentrum die 43 Millionen Tabaksteuer bewilligt hat, während es die 55 Millionen Erbschaftsteuer, von der kein einziger Tabakarbeiter betroffen worden wäre, abgelehnt hat. Also auch damit hat der „Beobachter“ geschwindelt.

Für den Bezirk Durlach-Land

haben die Nationalliberalen den Tierarzt Bräuer von Weingarten aufgestellt.

Ein Gesetzentwurf über die Reform der Gemeindevahl ist vom Ministerium des Innern ausgearbeitet und wird dem Landtag zugehen; desgleichen ein Verwaltungsgesetz. Beide Gesetzentwürfe sollen den Städtekonferenzen, der letztgenannte auch den Kreisrätschüssen zur Aeußerung vorgelegt werden. Vielleicht erfährt man dann auch näheres über den Inhalt dieser Gesetzentwürfe und die Prinzipien, auf welchen die Reform aufgebaut ist.

Die Weinzollordnung.

Der Bundesrat hat eine Weinzollordnung, die am 1. September d. J. in Kraft tritt, erlassen. Darnach darf die Einfuhr von Wein, Traubenmost und Traubenmaisfein nur über die Zollstellen der von Bundesrat bestimmten Orte erfolgen. Die eingeführten Produkte unterliegen einer amtlichen Untersuchung unter Mitwirkung der Zollbehörde. Die Kosten der Untersuchung sind von dem Verfügungsberechtigten zu tragen. Nur italienische und österreichisch-ungarische Erzeugnisse werden regelmäßig ohne Untersuchung zur Einfuhr zugelassen. Das beweist, daß die Untersuchung unter Beobachtung der Vorschriften vorgenommen worden ist, die hierüber im Erzeugungsland mit der Reichsverwaltung erlassen sind. Soweit die Sendung beanstandet wird, ist sie durch die Zollstelle von der Einfuhr zurückzuweisen. Dem Verfügungsberechtigten, der von der Zurückweisung unter Angabe des Grundes alsbald zu benachrichtigt ist, steht frei, innerhalb dreier Tage nach Empfang dieser Benachrichtigung bei der die Zurückweisung verfügenden Zollstelle die Entscheidung der von der Landeszentralbehörde bezeichneten höheren Verwaltungsbehörde zu beantragen. Diese Behörde entscheidet endgültig. Von der Einfuhr zurückgewiesene oder freiwillig zurückgezogene Erzeugnisse sind unter zollamtlicher Ueberwachung in das Zollausland zurückzuschaffen. Für die zum Zwecke der Untersuchung entnommenen und dabei verbrauchten oder unbrauchbar gewordenen Proben kommt Zoll nicht zur Erhebung. Zur Kognatbereitung bestimmter Weine darf ohne vorherige Untersuchung zugelassen werden, nachdem er mit feiner geriebenem Kochsalz in Menge von 2 vom Hundert seines Reingewichts ungenießbar gemacht (denaturiert) oder nachdem seine Verwendung zur Kognatbereitung unter amtlicher Ueberwachung genommen ist. Verschnittweine und Verschnittmische, deren Erzeugung in Tarifvertrags- oder meißbegünstigten Staaten außer Zweifel steht, unterliegen dem ermäßigten Zollsatz von 15 M. für einen Doppelzentner, sofern ihre Einfuhr in Fässern oder Kesselwagen unmittelbar aus dem Erzeugungsland erfolgt ist und ihre Verwendung zum Verschnitten von Wein unter Erfüllung bestimmter, besonders aufgeführter Bedingungen beantragt und unter zollamtlicher Ueberwachung vorgenommen wird. Zur Kognatbereitung bestimmter Weine in Fässern oder Kesselwagen mit einem Weingeistgehalte von nicht mehr als 20 Gewichtsteilen in 100 unterliegen, wenn sie einen anderen Zusatz als aus Wein gewonnenen Weingeist nicht enthalten und ihre Erzeugung in Tarifvertrags- oder meißbegünstigten Staaten außer Zweifel steht, dem ermäßigten Zollsatz von 10 M. für einen Doppelzentner, sofern sie mit feiner geriebenem Kochsalz in Menge von 2 vom Hundert ihres Reingewichts amtlich ungenießbar (denaturiert) werden oder ihre Verwendung zur Kognatbereitung unter Erfüllung besonders vorgeschriebener Bedingungen stattfindet.

Wenn wir das Frauenstimmrecht hätten!

Eine Frau aus dem Bürgertum schreibt uns: „Ja, wenn wir's hätten! Ich hab' mir's sonst noch nie von heute auf morgen gewünscht, sondern im Gegensatz zu seinen hingepornigen Verehrerinnen immer wieder betont: „Gut Ding muß Weile haben!“ Wir wollen uns gewissenhaft auf diese neuen Rechte und Pflichten vorbereiten, damit wir ihnen dereinst gewachsen sein werden“, und was derartiger gewöhnlicher Auffassungen noch mehr sind. Ich habe auch — noch früher — behauptet, daß nur der Frau das Wahlrecht zukomme, die selbstständig erwerbend im Leben stehe. Heute aber, angeichts der politischen Lage, da sage ich doch — und mit mir noch viele, die bis jetzt sogar Gegnerinnen des Stimmrechts waren: „Ja, wenn wir es hätten, da sähe jetzt man es anders aus!“ Und ich gehe noch weiter und sage: „Müssen wir uns wirklich erst darauf vorbereiten; sind wir — tatsächlich — dieser schweren Verantwortung noch nicht gewachsen?“ Mag sein, aber, sind denn jene Volksvertreter dieser Verantwortung besser gewachsen, die es ruhig zulassen, daß in dieser ohnehin so teuren Zeit die notwendigsten Gebrauchsartikel noch höher im Preise steigen müssen? Wodurch haben jene Herren, die der Frau jegliches Verständnis und Recht absprechen, ihr besseres Wissen gezeigt? Ich selbst sage ja schon längst nicht mehr: „Nur die im Erwerbsleben stehende Frau soll wahlberechtigt sein“; aber auch die andern, die Vorsichtigen, beginnen einzulenkten: „Wir müssen immer und immer wieder das Frauenstimmrecht — ohne jede Einschränkung — fordern, und wir müssen um seine Erlangung kämpfen. Was die indirekten Steuern bedeuten, das geht die Frauen alle an, erwerbende und nur haushaltende. Früher konnte man wohl auch von „zusammenhaltenden und erhaltenden“ Frauen sprechen, aber heute? Wird es der Frau aus Arbeiter- und andern pekuniär engen Kreisen, die sowieso schon jeden Pfennig zuerst zehnmal umdrehen muß, überhaupt möglich sein, mit dem gleich geringen Wirtschaftsgeld bei dem hohen Preisaufschlag noch für das Allernotwendigste zu sorgen? Wieviel „Nötiges“ für die Lebensführung von Mann, Kindern und besonders ihrer eigenen hat dieses „Allernötigste“

schon zuvor ausgeschloffen? Jetzt aber werden Untererährung und Wohnungselend noch mehr zunehmen; es braucht sich noch nicht einmal das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit beim Familienhaupte dazu zu gesellen. Freilich, es gibt ja auch gemüßigame Gemüter, wie jene Bahmwardsfrau, von der mir gestern erzählt wurde: „Was macht denn die Steuer; da nehmen wir halt noch e paar Bohnen weniger in Kaffee, un e paar Körnle Salz mehr!“ Hygienisch kann natürlich diese Maßnahme nur von Nutzen sein; wer aber versichert uns, ob nicht auch bald beförmlichere Lebensmittel höher besteuert werden? Und daß der Kaffee, eine vielleicht nicht allzugenüde, aber nun einmal eine große Rolle im Haushalt der Unbegüterten spielt, ist doch unbestritten, ebenso sicher ist mir, daß seine Verteuerung durchaus keine Verbesserung der Lebensweise bedeutet. Es wird deshalb nicht mehr Milch getrunken, so wenig wie durch den Bieraufschlag, denn die Milch ist ja auch teurer geworden. Es werden dadurch noch keine Fünfszig vom Hundert Millionen; sondern man zahlt die paar Pfennige mehr, beachtet im Einzelnen erst kaum, merkt's dann aber am Gange und schränkt sich noch mehr am Allernotwendigsten ein. Ich will nicht das ganze Gebiet der indirekten Steuern durchgehen; wir haben es in letzter Zeit ja oft genug voller But oder Resignation getan.

Das Eine aber glaube ich sicher zu wissen, wenn wir das Frauenstimmrecht schon hätten, und wäre es auch erst ganz kurze Zeit, soweit würde es dann nicht gekommen sein. Die Frauen mit „dem kurzen Sinn“ hätten die Gedanken aufs Nächstliegende gerichtet; sie hätten mit praktischem Alltagsverstand die weitere Erschwerung und Gefährdung der Lebensweise erkannt. Sie wären zusammengekommen und hätten sich einmütig jenen Mannern gefügt, die dagegen protestierten, daß wieder einmal eine Last auf die schwächeren Schultern abgewälzt werde. Diese Männer waren in der Minderheit; sie mußten unterliegen. Frauenpflicht aber ist es, energisch auf die Erlangung des Stimmrechts hinzuarbeiten und dabei alle Kleinlichen Bedenken beiseite zu setzen. Wir Frauen haben ein Recht darauf, bei Fragen mitzuspreehen, die so unmittelbar in unsere eigenste Domäne eingreifen. Wir haben ein Recht, mitzustimmen, denn der biedere Durchschnittswähler hat uns wieder einmal glänzend bewiesen, daß „der Mann und seine Grobjährigkeit“ noch lange kein Beweis für politische Reife sind. Das größere volkswirtschaftliche Verständnis ist heute sehr oft auf der weiblichen Seite zu finden; darüber müssen wir uns einmal klar werden. Dann noch eins! Der Mann der kleinbürgerlichen Kreise, auch der Subalternbeamte, wird sich ja meist den Reiben der friedliebenden Bürger anschließen. Er mag wohl gelegentlich über die „teuren Zeiten“, aber zu einer Zigarre und einem Dämmerkoppen reicht es ja noch immer. Die Frau jener Kreise aber — auch wo sie heute noch politisch uninteressiert ist und abseits steht, würde rasch aufwachen und erkennen, daß sie im ähnlichen Existenzkämpfe steht, wie ihre proletarischen Schwestern und würde mit ihnen jede Verteuerung notwendiger Lebensmittel energisch abzuwehren suchen. Deshalb, glaube ich auch, daß nicht die rückfärrtlichen, sondern die liberalen Parteien durch das Frauenstimmrecht den größten Zuwachs erhalten würden.

Ja, wenn wir das Frauenstimmrecht hätten, wäre vieles anders gekommen!

Marie Schloß (Karlsruhe).

Soziale Rundschau.

St. Georgen i. Schwarzw. Wir sind genötigt, einmal gegen die Behandlung der Lehrlinge in hiesigen Fabriken Front zu machen. In der Maschinenfabrik Gebr. Seinemann kommt es vor, daß Lehrlinge aus geringfügigen Anlässen 8 bis 10 Uhrfeigen verabsolgt werden; so wurden letzthin dem Lehrling Dinger, weil er einen Augenblick zu früh die Fabrik verließ, circa 8 Uhrfeigen heruntergehauen. Ein anderer Lehrling sollte einmal Maschinenteile in einen anderen Raum verbringen; da seine Kräfte nicht ausreichten, dieselben zu tragen, nahm er einen Karren, um sie mit demselben zu befördern. Als nun Heinrich Seinemann jr. hinzukam, schlug er demselben ebenfalls eine Anzahl Uhrfeigen herunter. Von Herren, die doch Bildung und Anstand besitzen wollen, sollte man solche Rohheiten nicht erwarten. — In der Maschinenfabrik J. G. Weiser Söhne werden Lehrlinge, die verpflichtet sind, vier Jahre zu lernen, monatlich 2 M. von dem geringen Lohn einbehalten, welche Summe bei Beendigung der Lehrzeit ausbezahlt werden soll. Wenn nun ein Lehrling während der Lehrzeit krank wird oder einen Unfall erleidet, so wird von ihm verlangt, daß er diese Zeit über die vier Jahre hinaus nachlernt; falls er sich hierzu nicht versteht, wird ihm ganz einfach diese Summe, welche in vier Jahren 96 M. beträgt, einbehalten oder doch so viel davon, als die Fabrikleitung für den angeblichen Schaden beansprucht. Wenn man bedenkt, daß die Lehrlinge nur eine ganz geringe Entschädigung erhalten, die kaum für die Befristung ausreicht, ferner, daß in der Fabrik bei etwa 200 Arbeitern circa 30—40 Lehrlinge vorhanden sind, so kann man ersehen, welchen Nutzen die Herren aus demselben erzielen. Man dürfte doch wenigstens erwarten, daß die Lehrlinge anständig behandelt werden, und daß dieselben für die Zeit, wo sie krank waren, oder durch im Geschäft erlittene Unfälle an der Arbeit verhindert waren, nicht noch bestraft werden durch Abzüge von dem einbehaltenen Geld oder durch Nachlernen.

Das muß einmal öffentlich festgenagelt werden. Vielleicht gibt es in Baden doch eine Behörde, die mal hier eingreift.

Aus der Partei.

Gambach, 1. Aug. Untere Beteiligung einer riesigen Menschenmenge wurde gestern Nachmittag auf dem hiesigen Friedhof Genosse Josef Glas beerdigt. Der Verstorbene war Abend des Stichtages nach Bekanntwerden des Resultats aus Freude darüber, daß der Sieg unser, in der Realschulhauses auf einen elektrischen Leitungsmast geklettert dort eine rote Fahne zu hissen, beim Absteigen aber Drahten der elektrischen Leitung in Berührung gekommen und tot zur Erde gefallen.

Ein Zug, wie ihn Gambach seit 1832 nicht gesehen in dürfte, bewegte sich nach dem Trauerhause in die sämtlichen unter ihnen der neugewählte Abgeordnete Sube nach dem Friedhof, wo Genosse Profit-Rudolph

gründlich aufkommissieren die man der

rtigung“ steht seine direkte Aufschland kein Als ob nicht für die Eröffnen werden auf die beoben würden. L. Aber das nen Wählern

ntelligenz der inschlagerend gerecht.

ermüht, ihre rumsfraktion eistimmt hat. gelogen und übertraffen jehs war schon i die Zündchte, daß sie stellte. Zeit auch andere ifeezolla

en. Die Er n Kaffee nar ende Be. er Kaffee in st. Deuts. D. Dieser nnten Kaffee hältnismäßig uns, zahlr 111, Oester-Spanien 113 100 M. pro

ffezoll-Auf r uns, Brae aufgesel. eben Kreis. es feither zu des Joles n nennens- ber 36 M.

allein die gründlich urt, ihren ohne ein, um den erabreicht wird, weil. S. hatten beste Geheit vielen der Er als eine braucht und kein t, um die rerrats zu sich die hinauszudabon zu einen ge-

sondern biduum, schen An- e, ist das, ng weht olog, der sehr viel kurz vor ein: Wir wert dich. nft, von er. Ich indwihm von frungen sonders ben und glaube, eite hin- um viel- em Ge- schischen len Sie hrer andring- wie ein einge- Anglud s unser in noch sie auf Denn. mmen. er, der en un- Beweis hnen ie ein Uebri-

tiefergreifende Ansprache an die 3- bis 4000 Menschen zählende Trauerversammlung hielt. Fast kein Auge blieb trocken. Der katholische Ortspfarrer hatte das kirchliche Begräbnis und das Gelächter verweigert (!). Die Arbeitergesangsvereine „Lieberfreiheit“-Lambrecht und „Vorwärts“-Neustadt waren mit Fahnen erschienen und sangen unserem zu früh und unter so tragischen Umständen uns entziffenen Parteigenossen das letzte Lied. In musterhafter Ordnung verlief die ganze Feier.

Die Bewunderung über die so zahlreiche Teilnahme der Parteigenossen aus dem ganzen Wahlkreis und über den Ernst und die Ordnung der Feier war eine allgemeine. Der Familie, insbesondere den hochbetagten Eltern, wendet sich die Teilnahme an dem traurigen Geschehnis zu, durch das sie ihres jüngsten, im Alter von 26 Jahren stehenden Sohnes beraubt wurden. Josef Glas hatte in diesem Jahre zum erstenmale gewählt.

Aus unseren Organisationen. Nach dem Bericht des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Partei Sachsens ist trotz der wirtschaftlich ungünstigen Verhältnisse die Mitgliederzahl von 56 940 auf 59 842 gestiegen. Davon sind 8054 weibliche. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist um 1478, die der weiblichen um 1224 gestiegen. — Die Gesamteinnahmen der Partei betragen 404 970,36 M., die Gesamtausgaben 210 510,90 M. In Kassenbestand verblieb ein Betrag von 107 203,20 M. An den Parteivorstand wurden abgeliefert 66 706,55 M. 1907/08 betragen die Einnahmen 401 442 M., der Kassenbestand 67 078 M.

Der sozialdemokratische Verein für Magdeburg erstattete in einer handlichen Broschüre den Bericht für das verflossene Geschäftsjahr. Trotzdem der Verein unter einer großen Fluktuation der Mitglieder zu leiden und eine Beitragserhöhung vorgenommen hatte, ist auch hier eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. 1795 Neuanmeldungen fanden 1288 Auscheidungen gegenüber. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli d. J. 4696, davon 521 weibliche. Dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß einschließlich eines Bestandes von 10 762,74 M. im Berichtsjahre eine Einnahme von 85 869,03 M. zu verzeichnen war. Die Ausgaben beliefen sich auf 24 263,64 M. An den Parteivorstand wurden 5106,12 M. abgeführt, darunter ein Ertragsbeitrag von 1000 M. — Eine statistische Aufnahme ergab, daß 3424 Mitglieder auch gewerkschaftlich organisiert waren. Die Gewerkschaften in Magdeburg zählen zurzeit 18 078 Mitglieder.

Untergrumbach. Die Aufforderung, die der „Badische Beobachter“ am letzten Montag in seinem Bericht über die hiesige Zentrumsversammlung an seine Leser ergeben ließ, in Versammlungen zu gehen, in welchen sie Aufklärung erhalten können, hat anscheinend genügt, denn die öffentliche Volksversammlung, welche der sozialdemokratische Verein am Sonntag Nachmittag im Gasthaus zum „Röhl“ einberufen hatte, und in welcher Abgeordneter Gen. Kolb über „Finanzreform und das Zentrum“ sprach, war überaus gut besucht. Man sah unter den Anwesenden Leute genug, die man bis jetzt nie in sozialdemokratischen Versammlungen gesehen hatte und die seither für keine andere Politik, als die des „Badischen Beobachters“ Interesse hatten. Als halb um 3 Uhr mit seinem Referat begann, waren schon circa 200 Personen anwesend und der Saal schon besetzt, aber immer wieder mußten Stühle und Tische herbeigeschafft werden, um die neu Hinzukommenden im Saale unterzubringen.

Kolb's mehr als zweistündige Rede war in jeder Hinsicht eine vorzügliche Leistung und dürfte Untergrumbach kaum je ein derartiges Referat gehört haben. Trotz des überfüllten Saales herrschte musterhafte Ruhe und wurde der Redner nur häufig von lebhaften Beifallstuschelungen unterbrochen. Als er am Schlusse seiner Ausführungen, durch welche der Zentrumsführer ins richtige Licht gestellt wurde, auf die badische Landtagswahl zu sprechen kam und betonte, daß das Zentrum, das sich im deutschen Reich immer noch als Volkspartei geriere, in unserem Wahlkreise seinen Anhängern zumute, schon im ersten Wahlgang einen Konservativen zu wählen, hörte man allseitige Pfuiertufe. Wenn am Sonntage nicht sehr viele Bauern infolge der fetterhigen nassen Bitterung mit dem Heimbringen der Ernte beschäftigt gewesen wären, wäre es unmöglich gewesen, die Leute, die der Versammlung anwohnen wollten, im Saale unterzubringen.

Wir dürfen mit der Versammlung zufrieden sein, unsere Volksfreundeabonnenten und unser Wahlverein haben gestern an

Mitgliedern zugenommen und Untergrumbach hat dem Zentrum gestern, wie schon am letzten Sonntag, für seinen Steuerfiskus einleuchtend eine Kautionsausstellung, die an Deutlichkeit sicher nichts zu wünschen übrig läßt. Die fetterhigen Zentrumsleute fangen an selbständig zu denken und sehen ein, daß Religion und Politik zweierlei sind.

Dusenbach, 2. Aug. Endlich ist es auch gelungen, in dem schwarzen Dusenbach, wo man uns bisher immer die Lokale verweigerte, und bereits zugesagte wieder abgetrieben hat, einzubringen. Die Versammlung war gut besucht und die Anwesenden sollten den Ausführungen des Referenten Gen. G. Leppert-Etlingen, welcher „Die Finanzreform“ behandelte, starken Beifall, ebenso auch dem Genossen Schneider-Etlingen, welcher über „Vorgänge im badischen Landtage“ sprach. Der Referent behandelte im Schlußwort noch die erbärmliche und heuchlerische Handlungsweise des Zentrums in allen Fragen der Sozialgesetzgebung, bei Schaffung der Landwirtschaftskammer usw., was mit geradezu härmlichem Beifall aufgenommen wurde. Die schwarzen Herrschaften werden mit Schauder gewahren: Wir kommen näher.

Kuchen, 2. Aug. Die am Sonntag im Gasthaus zum „Bären“ stattgefundene Volksversammlung wies, trotz der Tatsache, daß infolge des schönen Wetters sehr viele Landwirte Feldfrüchte einbringen mußten, einen befriedigenden Besuch auf. Der Kandidat des 32. Landtagswahlbezirks, Genosse Parteisekretär Trinks, sprach über das Thema: „Welche Parteien tragen die Schuld an den neuen Steuern?“ Allseitig wurde der Wunsch laut, recht bald wieder eine Versammlung zu machen, wohl der beste Beweis dafür, daß man uns Interesse entgegenbringt. Bemerkten wollen wir noch, daß Herr Graf, Wirt zum „Bühnenhof“, unsern Verteiler der Einladungszettel die Tür wies.

Kappelrodeck. Im Gasthaus zum „Rebstock“ fand am Sonntag eine Volksversammlung statt, wie sie Kappelrodeck noch nicht gesehen hat. Die geräumigen Lokalitäten waren dicht besetzt. Mit der größten Spannung folgten die Zuhörer den Ausführungen des Gen. Trinks, der über das Thema sprach: „Welche Parteien tragen die Schuld an den neuen Steuern?“ Trinks gab in seinem zweistündigen Referat ein klares Bild über unsere Finanzmisere im Reich und über den Verrat am werktätigen Volke durch die bewilligenden Parteien. Redner beleuchtete insbesondere das Doppelgesicht der Zentrumsparteien, sowie die Skrupellosigkeit der Junter und bemerkte, daß auch die Liberalen aller Schattierungen bereit waren, 400 Millionen auf die Mindebermittelten abzuladen. Wir sind überzeugt, daß diese Versammlung nicht ohne Wirkung bleiben wird und hoffen, bei der kommenden Landtagswahl den Beweis zu liefern, daß auch bei uns der sozialistische Gedanke marschiert.

Mannburg, 2. Aug. Nächsten Samstag, 7. August, findet in der „Arone“ dahier eine öffentliche Volksversammlung statt. Geschäftsführer Gen. Kieselich von Görz wird über: „Der 400 Millionenraub und der Verrat der christlichen Arbeiterführer im Reichstage bei der Finanzreform“ und Genosse Adolf Müller-Schoppsheim über: „Die kommenden Landtagswahlen“ sprechen.

Parteigenossen! Sorgt dafür, daß diese Versammlung ein Massenprotest gegen die liberal-konservative Ausbeutungspolitik werde. Auch der letzte Arbeiter muß angefeuert werden, zu erscheinen.

Murg, 2. Aug. Am Freitag, 30. Juli, fand hier im „Reichshof“ eine öffentliche Volksversammlung statt. Gen. Kieselich-Görz hielt ein Referat über „Die Reichsfinanzreform“ und der Verrat der christlichen Arbeiterführer“, welches von über 80 anwesenden Personen aufmerksam verfolgt wurde. Aus dem am Schlusse des Referats folgenden Beifall darf man schließen, daß der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Der christliche Arbeiterführer, Herr Kammerer, hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen; das war ja vorauszusehen, hatte doch dieser Herr noch nicht einmal in Siedingen den Mut, unserm Genossen Kieselich entgegenzutreten.

Eine Diskussion fand nicht statt, trotzdem der Leiter der Versammlung mehrfach dazu aufforderte. Schade! Denn sonst hätte unsere Siedinger Kante, gen. „Volksblatt“, vielleicht wieder von „Tobenden Genossen“ berichten können.

Am Schluß der Versammlung stellte der Leiter derselben noch einen kleinen Vergleich zwischen den Zentrums- und sozialdemokratischen Zeitungen an, er wies an der Hand reichlichen

(Hr. Rainey), das seinem Schatz, einem nicht minder eifersüchtigen Kammerdiener (Herr Resni), in einer Tour Traktaten verabreicht, was ja ganz ungeheuer wichtig ist, ein Notariatsadjunkt (Herr Fischer), der eine Erbschaft zu überbringen hat, aber immer mit Glan hinausgeschmissen wird, was ebenfalls kolossal unterhaltsam wirkt usw. — Dann Mehl, Zucker, viel Wasser, aber wenig Salz; die Nachhige liefert das Publikum und die Schnaken und der Kuchen ist fertig. Möge er den Karlsruhern recht schmackhaft vorkommen!

Die Arbeit der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft.

In einem zweiten, in Berlin gehaltenen Vortrag führte Gen. Zettkin-Stuttgart aus: Wir sehen in der kapitalistischen Manufaktur die Zusammenfassung vieler Arbeitskräfte, die auf der einen Seite die weitgehende Arbeitsteilung und auf der andern Seite das Zusammenfassen vieler Handwerke zu einem Ergebnis ermöglicht. Beides dient der größeren Erziehbildung der Arbeit. Durch die Teilung der Arbeit wird aber auch vorbereitet, daß der mechanische Arbeiter, die Maschine, an Stelle des menschlichen, treten kann. Die Technik erweist sich auch hier als vielleicht der größte Revolutionär aller Zeiten. Ihre revolutionäre Rolle hat sich ganz besonders auch mit Bezug auf die Arbeitsbedingungen und die soziale Stellung der Frau erwiesen. Die Entwicklung der Werkzeug- und Kraftmaschinen war es, die die Frau in die gesellschaftliche Güterzeugung ganz besonders wieder einführte, nachdem zunächst das handwerksmäßige Arbeitsinstrument mit dazu beigetragen hatte, die Frau aus der gesellschaftlichen Güterzeugung hinauszu drängen. Die Zahl der beschäftigten Frauen in der kapitalistischen Manufaktur schwoll riesig an, als in der Textilindustrie die Spinnmaschine und die Webmaschine Eingang fanden. Daneben wurde in größtem Maße Kinderarbeit betrieben. Das kolossale Anschwellen der Frauenarbeit erfolgte, nachdem der Dampf seinen Siegeszug angetreten hatte.

Materials nach, in welcher Weise die Zentrumspresse gegenwärtig ihre Anhänger beschwindelt. Am Schlusse brachte der Leiter noch ein Hoch auf die völkerverfeindende Sozialdemokratie aus, in welches begeistert eingestimmt wurde. Wir sind mit dem Erfolg zufrieden. Wir marschieren vorwärts auch im Oberland.

Kommunalpolitik.

Zur Verurteilung des Bürgermeisters Meier von Schoppsheim

Brachte die „Bad. Landeszeitung“ Nr. 335 eine recht dumme und gehässige Notiz, die gegen unsern Genossen Müller ihre Spitze richtet. Der Korrespondent dieses Blattes meint, der „Volksfreund“ hätte noch zu einer Zeit M. mit „schweijwedelischen Lobhudeleien“ überschüttet, als man in bürgerlichen Kreisen offen aussprach, mit seiner Wahl einen schweren Mißgriff getan zu haben; der „Volksfreund“ habe geschwiegen wie das Grab“, als man über die Zustände auf dem Rathaus „an allen Viertischen“ raionierte habe; erst dann sei eine sanftere Mahnung im „Volksfreund“ an die Adresse des Bürgermeisters erfolgt, als die Rentenbezieher dem Volksfreund-Korrespondenten das Haus abließen. Ferner meint er: „Ob diese unerhörliche Milde damit zusammenhängt, daß der betr. Volksfreund-Korrespondent von Bürgermeister M. mit Arbeiten für seine Wohnung und die Gemeinde reichlich bedacht wurde, entzieht sich unserer Kenntnis“ und stellt er hierfür zur Information Adressen zuverlässiger Männer aus bürgerlichen Kreisen zur Verfügung.

Die Schreibweise der betr. Notiz zeigt deutlich, daß der Korrespondent der „L. Z.“ kein regelmäßiger Leser des „Volksfreund“ ist, er kennt diesen vielleicht zufällig vom Hörensagen. Warum führt denn der betr. Herr keine Tatsachen an als Beweis? Er möge einmal ehrlich zeigen, wann, wo und wie die „schweijwedelischen Lobhudeleien“ entstanden sind. War es nicht der sozialdemokratische Vertreter, der seinerzeit mit einer einzigen Ausnahme den ganzen Gemeinderat und Bürgerausschuß gegen sich hatte, weil er mit aller Energie gegen die Art und Weise, wie man damals jene Wahl „machte“, auftrat? Was spielte sich bekanntlich an jenem Sonntagvormittag auf und vor dem Rathaus ab, als die entscheidende Sitzung über diesen Punkt stattfand? Was hat damals im „Volksfreund“ gestanden? Der einstige Rechtsanwalt Maier-Freiburg war zu jener Zeit Abonnent des „Volksfreund“, er wußte genau, was der sozialdemokratische Vertreter für eine Stellung einnimmt, bevor er hierher kam und diesen kannte.

Wer war es denn, der beim Einzug des Bürgermeisters schweijwedelte und in Lobhudeleien machte, die selbst die in diesem Artikel allerberühmtesten Leute geradezu ansetzte? Nur der Sozialdemokrat hat sich bei dem ganzen Treiben streng ferngehalten. Weiß denn der „L. Z.“-Korrespondent nicht mehr, daß unsere Partei mit Maier noch kaum vierteljährlichem Hiersein einen ersten Zusammenstoß hatte, als wir eine längstgeplante Volksversammlung abhalten wollten, die mit der Zeit zusammenfiel, in der der alte Großherzog gestorben war. Jener Anlaß gab noch Grund zu anderen Zwistigkeiten, in die Maier verwickelt war. Was wurde damals im „Volksfreund“ geschrieben und in der 8 Tage später stattgefundenen Protestversammlung gesprochen? Wo bleibt denn Ihr Gedächtnis, Herr Kritiker?

Von dem freilich, was an den Viertischen von unsern guten Bürgern raioniert wird, hat der „Volksfreund“ seinen Anlaß, Notiz zu nehmen, denn dort ist von jeher das ungläublichste Zeug verhandelt worden. Das geben wir unbedenklich zu: Gätte der „Volksfreund“ das gewußt, was maßgebende Kreise über Maier verschwiegen, dieser hätte nicht einmal ein Vierteljahr in Schoppsheim regiert. Warum hat man Maier seinerzeit als er im Sommer 1908 im „Erholungsurlaub“ war, nicht laufen lassen? Dort wußten verschiedene verantwortliche Männer genau, wie der Hase läuft; jedenfalls wußte es auch der „L. Z.“-Korrespondent. Warum hat er nicht Alarm geschlagen?

Was nun die „reichliche Arbeit“ anbelangt, mit der der „Volksfreund“-Korrespondent unter der „Herrschaft M.“ bedacht worden sein soll, so scheint hier etwas wie „Brotneiß“ herborzugucken. Woher weiß denn der „L. Z.“-Artikler, daß der Genosse Müller — und nur um diesen kann es sich handeln — Korrespondent des „Volksfreund“ ist? Das kann dieser vermu-

Cheater und Musik.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

„Der Goldfisch“ nennt sich eine neue Operette, die wohl hauptsächlich ihrer flotten Aufführung wegen gestern sehr beifällig aufgenommen wurde. Denn die Operette an sich! — o Gott! — muß denn dieser einst so schöne Name für all diesen Quatsch herhalten? Wer ich will wenigstens die Inzredienzien aufzählen, aus denen der Kuchen gebaden ist. Da ist zuerst eine lebenslustige Lante (Hr. Rhoden), eine Art Seitenstück zur lustigen Witwe, der Clou, der Nagel, an dem alles hängt. Sie kommt in die gepumpte Villa eines überaus kühnlichen, jungverheirateten Ehepaares, das seine pekuniären Hoffnungen eben auf diese Lante setzt, die nebstbei mit den Weinen singt, und um besagte Weine herum scheint mehr oder minder das ganze Abenteuer, für dessen Reiz Herr Rich. Jäger, für dessen Musik Herr Georg Jarno verantwortlich zeichnet, geschrieben zu sein. Ihre Tansen ist in der Tat wert, gesehen zu werden, denn es offenbart sich in ihm — nicht etwa Tanzkunst, o nein — sondern jenes Temperament, wie es eine andere Kunst, die Singeltangalkunst verlangt, jene Ungeniertheit und Dreistigkeit, die die Akteurinnen auch bei den bewegtesten Bindungen und Schwankungen des durch entsprechend gewählte Taktetten in seinen Reizwirkungen noch besonders unterstützten Körpers nicht zu verlassen pflegt. Aber die Lante singt auch mit der Kehle und mit scharfer, queisiger Operettenstimme, was gar nicht hübsch von einer so reizend aussehenden Dame ist. Doch kam man sich ja die Ohren zupfropfen, das Auge wird immer auf seine Rechnung kommen. Wenn dann Herr Koff und Jovanovic zu singen anfangen, muß man die Wachsseker freilich wieder herausnehmen. Die eigentlichen Unausgeheilten sie mit der Freigebigkeit von Grandseigneurs, von einem Herrn Weder verfaßtes Nachspiel mit aktuellen frage, welche fremdtischen Fabel.

Wosinnen kommen dann noch: eine Musik, die sehr bald erlischt, die nicht entfernt die hohen Erwartungen rechtmann man der neuen Arbeit des „Försterdrift“ entgegenmach, ein eifersüchtiges Studienmädchen

Die bürgerlichen Revolutionen rissen die Schranken nieder, die der vollen Entfaltung der kapitalistischen Produktion noch hinderlich waren. Schon zu jener Zeit erklärten Frauen, die Frau sei als Persönlichkeit dem Manne gleich und sie haben auf Grund des allgemeinen Menschenrechts Anspruch auf Gleichstellung mit dem Manne. Viel nachhaltiger als die englische Revolution hat die französische Revolution auf das Erwachen der Frauen zurückgewirkt. In Frankreich haben ja die Frauen regen Anteil an der Revolution genommen; allerdings haben auf der andern Seite auch Frauen die Sache der Reaktion verfolgt. Ausflüsse der Klassencheidung machten sich geltend. Wichtig ist, daß arbeitende Frauen sich in Eingaben an die Nationalversammlung sofort befreit zeigten, ihre Lage zu verbessern. Unter den Stürmen der französischen Revolution ertönt auch zum erstenmal der Ruf nach der vollen politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts. Er blieb erfolglos. Vom Standpunkt des philosophischen Naturrechts aus wurde er begründet und so mit rein gefühlsmäßigen Gründen gerechtfertigt. Mit gleichwertigen Deklarationen trat man ihm entgegen. Der Norment verfügte sogar die Auflösung aller Frauenvereine. Aus dem politischen Leben der Revolution wurden die Frauen mit Gewalt vertrieben. Von der bürgerlichen Revolution konnte man nicht verlangen, daß sie den Frauen politische Rechte gab. Der Zeit der bürgerlichen Revolution war der, die Zunftschranken zu zertrümmern, die Hindernisse wegzuräumen, die der kapitalistischen Entwicklung entgegenstanden. Damit wurden die Grundlagen für die gesellschaftliche Tätigkeit der Frauen befestigt, auf denen der Kampf um die soziale und politische Gleichberechtigung erwächst. Moralische Einwirkung, die Hebung des Persönlichkeitsbewußtseins der Unterdrückten, machten sich auch beim Weibe bemerkbar.

In der modernen kapitalistischen Gesellschaft ist die gewaltige Berufstätigkeit der Frau zu einer sozialen Mafenerhebung geworden. Millionen von Frauen arbeiten gewerblich, namentlich auf dem Gebiete proletarischer Berufstätigkeit. Die Frau in der großen Industrie hat be-

ten, aber nicht behaupten. Und dann: Hat dem Genosse Müller als selbständiger Handwerker, als Bürger und Umwitzer zu, und zwar nicht zur Ehre der Beteiligten? Das geben wir vor. Müller Bürgermeister wurde, auch nicht für 1 Pfennig Herrschaft an den Genossen Müller gegeben. Die unter „Müllers“ steht jedenfalls hinter dem zurück, was zum Teil die Berufskollegen unseres Genossen seit Jahrzehnten auszuführen hatten. Wir können noch deutlicher werden, wenn's notwendig wird. Die Arbeiten, die Genosse Müller in der Privatwohnung des gewesenen Bürgermeisters ausführte, sollen hier zahlenmäßig angeführt sein, um zu zeigen, mit welchen Mitteln man gegen ihn als „Oberjoggen“ arbeitet. Der ganze Rechnungsbetrag belief sich auf rund 60 M. Davon mußten aber 35 M. auf gewöhnlichem Wege eingetrieben werden; und hier mußte Müller zum erstenmal Gerichtshilfe in Anspruch nehmen, um zu seinem Gelde zu kommen.

Wenn es sein muß, wollen wir dem „L.-B.“ Korrespondenten bei der Nennung der Adressen der „zuverlässigen Männer aus bürgerlichen Kreisen“ gerne behilflich sein. Wir fangen dann bei jenen an, die den Genossen Müller in seiner Eigenschaft als selbständiger Handwerker ziemlich fühlbar als Konkurrenten empfinden und werden dann so ziemlich den Richtigen treffen.

Eine Konferenz der Vertretungen der Gewerkschaftshäuser

wurde am 29. und 30. Juni d. J. auf Einberufung durch die Generalkommission der Gewerkschaften in Berlin abgehalten. Es handelte sich dabei um eine Aussprache über eine Reihe wichtiger Fragen für die Begründung, Unterhaltung und Verwaltung der Gewerkschaftshäuser. Vertreten waren 40 Städte, und zwar 21 Vertreter von Gewerkschaftsartellen, 32 von Gewerkschaftshausverwaltungen und einige Delegierte der mehr oder weniger mit diesen Geschäftsbetrieben in beruflicher Verbindung stehenden Arbeiterorganisationen. Nach eingehender Debatte über alle zur Verhandlung stehenden Punkte wurden nachstehende Grundzüge als Richtschnur für alle Beteiligten zum Beschluß erhoben: 1. Die Konferenz warnt dringend vor der unüberlegten Errichtung von Gewerkschaftshäusern. Die Erwerbung eines eigenen Hauses erscheint nur da berechtigt, wo es nicht möglich ist, auf andere Weise Versammlungsorte zu beschaffen und die Herbergfrage zu lösen. 2. Die Beschaffung der Mittel ist Aufgabe der örtlichen Organisationen. Es soll jedoch die Errichtung einer Kassebank in ernste Erwägung gezogen werden. Die Konferenz erwartet, daß die Generalkommission mit dem Parteivorstand und den Vertretern der Gewerkschaften und Krankenkassen zu einer solchen Einrichtung gemeinsamen Stellung nimmt und das Ergebnis der Beratungen den örtlichen Gewerkschaftsartellen zur Kenntnis gibt. 3. Es ist anzutreiben, daß für die Benutzung der Säle eine bare Miete gezahlt wird und daß die indirekte Entschädigung durch den Verzehr von Getränken fortfällt. Wo die Erhebung von Mieten nicht möglich ist, da ist ein direkter Beitrag der Gewerkschaften und der Partei zur Erhaltung des Gewerkschaftshauses zu verlangen. 4. Um die Möglichkeiten zu haben, die Herbergverhältnisse in musterbildender Weise zu lösen, bedürfen die Gewerkschaftshäuserbarer Zuschüsse seitens der Gewerkschaften am Orte. 5. Von der Partei- und Gewerkschaftspresse wird erwartet, daß sie in geeigneter Weise für die Unterstützung der bestehenden Gewerkschaftshäuser eintritt.

Von besonderer Bedeutung ist auch die bei dieser Tagung gefasste Resolution zu der Frage der Arbeitsverhältnisse der Angestellten in den Gewerkschaftshäusern; sie lautet: „Bewußtlich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten der Gewerkschaftshäuser vertritt die Konferenz die Auffassung, daß es selbstverständlich ist, in dieser Beziehung den Grundfragen der Gewerkschaftsbewegung allgemein Rechnung zu tragen. Bei Festsetzung der Lohnverhältnisse hält die Konferenz es für notwendig, daß von den beteiligten Organisationen die Lohnverhältnisse in bürgerlichen Betrieben in Berücksichtigung gezogen werden und auf die Existenzfähigkeit des eigenen Ge-

wies, daß sie eine selbständige wirtschaftliche Existenz zu führen vermag.

Im Gegensatz zu der erwähnten Großfamilie, ist jetzt die Familie zu einer kleinen Einheit zusammengedrumpft, die nur zusammen verzehrt, nicht aber zusammen erzeugt. Es ist unmöglich, in dieser kleinen, nichts mehr erzeugenden Einheit eine größere Anzahl weiblicher Familienmitglieder zu haben, die unselbständig sind. Das ist die Ursache für den Auf nach Frauenerwerb in den Kreisen der bürgerlichen Frau. Aber auch andere Kräfte machen sich geltend. Das Großkapital triumphiert auf der ganzen Linie über das kleine. Die bürgerliche Existenz wird vielfach immer unsicherer und abhängiger. Die Zahl der Ehen nimmt ab. Das Alter für die Eheschließung wird immer mehr hinausgeschoben. Kein ökonomischer Zwang nötigt heute den bürgerlichen Mann, sich zu verehelichen, und auch geschlechtlich findet er, was er wünscht, dafür sorgt schon die Ausbeutung des Proletariats. So ist das Bedürfnis nach Erwerbsarbeit für das weibliche Geschlecht in bürgerlichen Kreisen gegeben. Dazu kommt, daß die ganze geistige Entwicklung an der Frau, auch an der bürgerlichen, nicht spurlos vorübergegangen ist. Sie fühlt sich mehr als Persönlichkeit. So wächst auch in der bürgerlichen Welt das Verlangen nach selbständiger Berufstätigkeit der Frau.

Zum Schluß würdige die Vortragende die hohe Bedeutung der Frauarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft. Die Berufstätigkeit der Frau, gleich, auf welchem Gebiet sie sich vollzieht, hat den Nachweis für die wirtschaftliche Selbständigkeit der Frau von der Familie erbracht und bewiesen, daß die Frau als gleichwertige produktive Kraft neben dem Manne auf dem Gebiete der gesellschaftlichen Gütererzeugung und der gesellschaftlichen Kultur steht. Daraus erwächst die Forderung der sozialen und politischen Gleichberechtigung der Frau. Es ist aber auch damit das alte Märchen zerstört, als ob die Frau innerhalb der Familie von der Gnade und den Almosen des Mannes existiert. Denn es ist die Aufmerksamkeit auf die sozialen Verpflichtungen gelenkt worden, welche die Frau auch in der Familie erfüllt. Die Legende, als ob die Frau in der Familie die wirtschaftliche Brotgängerin, die wirtschaftliche Ausgehaltene des Mannes sei, ist zerstört, der soziale Wert der Frauenerwerbstätigkeit im Hause ist erwiesen.

schäfts Rücksicht genommen wird. Als zweckmäßige Regelung erachtet die Konferenz den Abschluß von Tarifen durch die Zentralvorstände auf breiter Grundlage. Andererseits erwartet die Konferenz von den Leitern der Organisationen, daß sie auf ihre Mitglieder im Sinne reger Pflichterfüllung und Erziehung Beschlüsse sind in der Hauptsache eine Bestätigung für die Nichtigkeit des eingenommenen Standpunktes, wonach mit dem guten Willen allein noch sehr wenig getan ist, wenn nicht eine ganze Reihe von Voraussetzungen prinzipieller wie materieller Natur der Errichtung von Gewerkschaftshäusern von vornherein günstig gelegen sind.

Gewerkschaftliches.

Die Geheimsprache der Unternehmer!

Um sich gegenseitig über ihre Angestellten und Arbeiter bis ins Detail zu verständigen, haben die Färbereibesitzer (Verband deutscher Färbereien und chemischer Waschanstalten, C. B., Sitz in Hamburg) einen „Färbereisprache“ erlassen, eine Geheimsprache, deren man sich vermutlich bedienen wird, weil man sich schämt, die deutsche Sprache zu solchen Zwecken zu mißbrauchen. Der „Schlüssel“ zu dem Geheimnis ist folgender: Die wichtigsten Fragen werden in nachstehender Form ausgedrückt:

1. Bitte um telegraphische Auskunft über Ihren früheren der sich bei mir um Stellung als bewirbt
2. Bitte um telegraphische Auskunft über Ihren jetzigen der sich bei mir um Stellung als bewirbt
3. Ist bei Ihnen ordnungsgemäß entlassen?
4. Ist bei Ihnen noch vertraglich verpflichtet?
5. Sind Sie mit dem sofortigen Austritt des einverstanden?
6. Welchen Lohn hat bei Ihnen gehabt?
7. Welches sind die guten Eigenschaften des?
8. Welches sind die schlechten Eigenschaften des?
9. Hat sich schon bei Ihnen an Streikagitation beteiligt?
10. Ist das aufgeschwätzte Verhalten des einwandfrei?

Ja heißt or, Nein: od, etwas: del, sehr: deg, überaus: des, Wochenlohn: sad, Stundenlohn: sil, Tagelohn: sum, Monatsgehalt: fir, Akkordlohn: fer.

Zu Frage 7 sind folgende Antworten vorgesehen: charakterfest: wal, tüchtig: wel, fleißig: wug, strebsam: wag, gewissenhaft: wes, ruhig: weg, zuverlässig: wol, arbeitsam: wos, intelligent: wad, geschickt: wod, pünktlich: wil, genigiam: wis, energisch: wig, verträglich: wid, bescheiden: wik.

Zu Frage 8: charakterlos: gad, untüchtig: gor, faul: gag, nachlässig: gin, oberflächlich: gar, laut: gum, unzuverlässig: gis, arbeitsförmig: gid, beschränkt: geg, ungeschickt: gut, unpünktlich: ger, unsauber: gil, anspruchsvoll: gam, lässig: gab, streikfähig: gas, unbescheiden: got, Agitator: gir.

Die einzelnen Arbeiter werden wie folgt bezeichnet: Färbereihilfe: reid, Detacheur: rog, Raschwäcker: rud, Wengimwäcker: rig, Appreteur: rus, Maschinist: rum, Heizer: reis, Arbeiter: rod, Aufseher: rif, Ausläufer: rel, Rasenbote: rar, Färbereimeister: reg, Waschmeister: rek, 1. Deheur: rom, Wermeister: rul, Werkführer: rel, Geschäftsführer: ror, Vertriebsleiter: ros, Expedient: rad, Kontorist: rid, Buchhalter: res, Kassierer: rem, Korrespondent: rol, Labormer: tel, Buchhalterin: tal, Expedientin: teg, Kassiererin: tam, Korrespondentin: tan, Wüglerin: tog, Näherin: tof, Detacheuse: tos, Appreteurin: tom, Dämpferin: ton, Spannerin: tor, Arbeiterin: ter, Wäscherin: tas, Ausläuferin: tet.

Wir nehmen an, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Färbereien und chemischen Waschanstalten sich dies Strohbriefschema merken werden und daß es unter ihnen wirksam wird als: wel gir!

Ein Gewerkschaftsführer durch einen Offizier verhaftet.

Ende vorigen Monats besichtigte die Bauarbeiterkommission in Mainz die Arbeitsplätze und fand, daß die Schutzvorrichtungen mancherlei zu wünschen übrig ließen. Zu den Bauteilen, die derartige Mängel zeigten, gehörte auch das bei Kastel gelegene „Fort Viehler“. Nachdem die Baupolizei und die Berufsorganisationen von einiger Zeit von den Mängeln in Kenntnis gesetzt worden waren, beschloß die Bauarbeiterkommission, sich zu überzeugen, ob den Mängeln abgeholfen worden sei.

Freitag früh begab sich der Angestellte des Maurerverbandes J. Lehn, nach der Baustätte des „Fort Viehler“, um sich von dem Polier die Erlaubnis zur Besichtigung der Baustelle geben zu lassen. Auf einem Steg, der über einen Wallgraben führt, begegnet ihm der Bauführer Jacobi in Gesellschaft von zwei Offizieren. Jacobi rief: „Das ist der Geher, der Verführer, der muß abgewiesen werden!“ Darauf ließ einer der Offiziere Lehn verhaften. Lehn wurde alsdann von drei Soldaten auf die Wache des Forts eskortiert, wo er, obgleich er sich genügend ausweisen konnte, von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags gehalten wurde. Um diese Zeit erschien dann ein Schutzmann, der Lehn in Empfang nahm, um ihn nach Kastel zu führen. Dort wurde er von dem Polizeikommissar vernommen und dann, nach sechs Stunden Freiheitsberaubung, entlassen.

Christliche Gewerkschaften. Ein eigentümliches Gebahren haben die christlichen Gewerkschaften, um den Unternehmern zu beweisen, daß auch die Mitglieder dieser christlichen Arbeiterbewegung notwendig sind. In Waldkirch, das in letzter Zeit viel von sich reden machte, organisierte der Bezirksleiter der Metallindustrie, Herr Kuhn aus Straßburg einige Brauereiarbeiter mit christlicher Weltanschauung. Mit Hochdruck und mit allen möglichen Mitteln wird nun gearbeitet, um das ganze Pflanzchen der christlichen Organisation hochzubringen. Mit ehrliehen Mitteln den Gegner bekämpfen kann man und darf man nach dem „christlichen“ Evangelium nicht, nur mit Lügen und Verleumdungen wird operiert, um zu zeigen, daß man auch da ist. Wir sind vieles gewohnt von diesen christlichen Pharisäern, aber eines gehört der breiten Öffentlichkeit bekannt gegeben. Um bei der Direktion der Brauerei Krumm u. Meiner gut angeschrieben zu sein, teilte ein christlicher Wahrheitsapostel dem Direktor Jung mit, der Postfall sei über die Brauerei verhängt und empfahl zugleich seine Organisation, die so etwas nie tun würde. Gelegentlich einer Unterhandlung mit einem Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter gab Direktor Jung auf Befragen bescheiden dieses zu, daß ein christlich organisierter Brauereiarbeiter ihm die Mitteilung gemacht hat. Wahrscheinlich wird es

der gewesen sein, welcher den philosophischen Ausdruck tat: „Die Löhne der Brauereiarbeiter sind hoch genug, nur können die Arbeiter und deren Frauen das Geld nicht richtig verwenden!“

Wir empfehlen den sämtlichen Arbeiterfrauen von Waldkirch und Umgegend einen Kursus im Haushalten bei diesem „Nationalökonom“ zu nehmen. Den Brauereiarbeitern von Waldkirch aber rufen wir zu: „Bleibt einer solchen Organisation fern, die solche Mitglieder zu den ihren zählt! Denn wo diese Leute vertreten sind, hat man noch nie achtenswerte Erfolge errungen. Schart euch um das Banner des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter! Das ist die Organisation, die für euch eintritt, wenn ihr gewillt seid, eure wirklich nicht allzurossige Lage zu verbessern!“

Christliche Prügel für christliche Streikbrecher. In Solihofen (Wahen) sind seit 6 Wochen ungefähr 800 christliche organisierte Lithographiearbeiter ausgeperrt. Einige christliche sind nun zu Streikbrechern geworden. Darüber ist die „Gewerkschaftsstimme“ (Nr. 29) — das Organ des schwarzen Hilfsarbeiterverbandes — so erboht, daß sie schreibt:

„In ihrer Dummheit haben diese Kollegen den reduzierten Tarif einzeln unterschrieben und am letzten Jahrtag mußten sie mit 4-6 M. weniger Wochenlohn nach Hause wandern. Doch für solche Leute ist auch dieser Lohn noch viel zu gut.“

Um solche Elemente zur Vernunft zu bringen, wäre es am besten, wenn sie jeden Tag nach Arbeitslohn statt Lohn 25 auf einen edlen Körperteil aufgezehrt bekämen.“

Wenn dieses von dem christlichen Redakteur empfohlene Mittel auch weder neu noch originell ist, auch nicht ernsthaft genommen werden kann, so zeigt dieser Hergang doch, daß selbst einem frommen und biederen Christen beim Wirken der dem Staate nützlichen Elemente die Geduld und Sanftmut ausgehen kann. Begreift man da, wenn unsere Gewerkschaftsmitglieder einmal aus der Rolle fallen und für das oft noch provokatorische Auftreten dieser Helden nicht noch Liebeswürdigkeiten haben? Es gehört viel gewerkschaftliche Erziehung und Disziplin dazu, kaltes Blut zu bewahren, wenn der Arbeiter, der um eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage kämpft und durchaus berechtigter Forderungen wegen im Auslande steht, zusehen muß, wie persönliche Opfer umsonst gebracht und jahrelange Gewerkschaftsarbeit durch die Streikbrecherherden zunichte gemacht wird. Und wie hält es denn der christliche Redakteur mit den nicht seltenen Fällen, wo Christliche gegenüber unsern Gewerkschaftsmitgliedern zu Streikbrecher werden?

Wenn übrigens in einem freien Gewerkschaftsorgan oder in der Parteipresse eine solche Prügelstrafe empfohlen würde, dann würde die schwarze Presse in unerhörter Weise über den „Terrorismus der Roten“ zetern!

Oberkirch, 1. Aug. Das zehnjährige Bestehen des Ortsvereins des deutschen Lederarbeiterverbandes wurde am letzten Samstag auf dem Langschen Wiedeller festlich begangen. Kollege Foudrouz begrüßte die Festgäste, dankte dem Kollege Berger für seine zehnjährige Tätigkeit als Kassierer. Demselben wurde dann vom Vorsitzenden, Kollegen Bahner, ein schöner Blumenstrauß überreicht. Genosse Geiler aus Straßburg hielt dann die Festrede und erntete reichen Beifall für seine Ausführungen. Bei gemühtlicher Unterhaltung und reichlichem Beitrag der Stadtkapelle Oberkirch blieb man bis in die frühe Morgenstunde zusammen. Mögen die Arbeiter, die den freien Organisationen noch fernstehen, recht bald ebenfalls in unsere Reihen eintreten.

Badische Chronik.

Enlingen.

— Unsere Polizei wird immer vielseitiger und wenn sie sich so weiter entwickelt, wird sie bald ein Muster für — Kreußen darstellen. Beim Streik der Maurer hat sie eine Diebstahlschuld vorläufig einstellen müssen, weil der Gendarm um 6 Uhr am — bestrittenen Bau sein mußte. In der Annahme, daß die streikenden Maurer die — übrigens längst abgereitete — Streikbrecher umbringen wollten, hat man diese so gut bewacht, daß ein Volksauflauf zustande kam. So praktisch arbeitet unsere Polizei. Aber „nun sitzt der Schneid drin“, hauptsächlich beim Polizeifergeanten, der seine Wichtigkeit nicht unterschätzt. Selbst hinter serienfreundigen Kindern wittert er „Aufrehrer“. Alljährlich machen nämlich zu Beginn der Ferienzeit die Kinder des Kirchengahviertels sich mit Unterstützung ihrer Eltern ein kleines „Volksfest“, zu welchem die Kinder der Nachbarschaft zusammenkommen. Diesmal nun war es besonders günstig, denn gute Freunde der Kinderchar sifsteten Bier, Wurst und Brot und die Kleinen waren so vergnügt, daß sie einige Häuser befrängten. Nun kam, velleicht infolge Arbeitsmangels, ein Hüter der öffentlichen Ordnung dazu und jagte die Kinder auseinander und nicht lange nachher der Polizeifergeant selber in Begleitung eines Gendarmen. Letzterer sagte die Sache allerding von der humoristischen Seite auf und beschränkte seine Tätigkeit auf den Schutz des Polizeifergeanten, welcher in unbegreiflicher Neugierde wissen wollte, wer den Kindern die Würste z. bezahlte, was ihn eigentlich nichts angeht. Von einer Verkehrsstörung durch diese improbierte Kinderfestlichkeit kann keine Rede sein, wir aber müssen fragen: Hat die hiesige Polizei nichts Besseres zu tun, als wie sich öffentlich derart zu blamieren und die Einwohner zu belästigen? —

Baden-Baden.

— Eine gutbesuchte Volksversammlung fand am Sonntag im „Grünen Baum“ zu Sichtenal statt. Unser Landtagskandidat Gen. Marzloff sprach zwei Stunden über die neuen Steuern und die bevorstehenden Landtagswahlen. Eine Resolution, womit die Versammlung ihr Einverständnis mit dem Referenten erklärte, wurde einstimmig angenommen. In Balg referierte Landtagskandidat Scheinermeyer Gen. Müller über das gleiche Thema. Auch diese Versammlung ist gut verlaufen. Die Schnapsblöcker kneien und leumden aus sicherm Verstand.

Grüningen, 1. Aug. Unglücksfall. Am Nachmittag vergnügten sich zwei hiesige Wurfchen Garten hinter dem elterlichen Hause mit einem Schlagens in zu schießen. Um der Schießerei ein Ende zu machen sämtlich ihnen der Vater das Gewehr weg und wollte es zehnt 32 Dabei entlud sich dasselbe und traf den Mann des Unterleib, daß er eine schwere Verletzung davontr.

gegen-
ste der
mokratie
ind mit
uch im

von
me und
er ihre
nt, der
weistwe-
erlichen
n Miß-
wie
use „an
sanfte
meisters
respon-
uner-
Dokte-
ten für
de, eni-
Infor-
kreisen

daß der
des
Hören-
ache n
enn, wo
n sind,
inergie
at und
Energie
mache“,
er eine
kannte,
rger-
leien
ei dem
L.-B.“
Mier
ammen-
ng ab-
er alte
und zu
Was
8 Tage
? Wo
a guten
Anlaß,
abläßig
en zu:
n nicht
hat
blungs-
iedene
enfalls
r nicht
er der
L.“ be-
stneid“
daß der
sch —
bermu-

ranken
Pro-
er-
Name-
schen-
Wiel
fran-
rück-
Anteil
auf der
ber-
o gel-
gaben
ihre
sich der
Ge-
philo-
so
Mit
Der
reine.
n die
rauen
Revo-
i, die
ntwid-
lagen
auf
sichbe-
ung
achten

ge-
Mal-
reiten
Be-
t be-

Grüningen, 1. Aug. Der Unglücksfall in der Grigner'schen Fabrik, von dem wir gestern berichteten, ist dahin richtiggestellt, daß die Verletzungen des verunglückten Arbeiters erfreulicherweise nicht lebensgefährlich sein sollen, wie es anfänglich den Anschein hatte.

Niederbühl, 2. Aug. Unglücksfall. Der hier beschäftigte Schuhmachergeselle Gangs aus Kastatt wurde heute früh im Hause seines Arbeitgebers tot aufgefunden. Gangs war Epileptiker und ist offenbar heute Nacht infolge eines Krampfes anfallendes die Treppe heruntergestürzt und hat dabei das Genick gebrochen.

Herbolzheim, 2. Aug. Jugentgleisung. Auf der hiesigen Station entgleiste heute Vormittag der Teil eines Güterwagens, wodurch beide Hauptgleise bis nachmittags gesperrt waren. Verletzt wurde niemand.

Ketsch, 2. Aug. Ein Fahnenflüchtiger des 17. Inf.-Regts. in Gernersheim wurde gestern hier festgenommen, der sich schon acht Tage in unserer Gegend herumtrieb. Der Verhaftete ist an seinen Truppenteil abgeliefert worden.

Ludwigsbafen a. S., 2. Aug. Zur Brandaffäre. Kürzlich kam die große Staatsanwaltschaft Konstantz wieder hierher, um die Untersuchung in der Brandaffäre fortzusetzen. Es ist in hiesiger Gemeinde ein fieberhaftes Treiben um den Brandstifter begangen, dem anonymen Briefschreiber auf die Spur zu kommen. Es wäre lebhaft zu begrüßen, wenn endlich einmal Licht in diese unheimliche Brandgeschichte käme.

Konstantz, 2. Aug. Schülermishandlung. Eine Lehrerin der Mädchenvolksschule an der Wallgasse wurde wegen Mißbrauch des Zuchtigungsrechts zur Anzeige gebracht. Die Lehrerin hatte ein etwa 10jähriges Mädchen so an den Haaren gerissen, daß es blutüberströmt durch die Straße lief und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Vater des Kindes stellte Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft.

Medesheim, 2. Aug. Ein Brand in der Zündholzfabrik „Badenia“ entstand am letzten Samstag durch Entzündung von Chemikalien. Glücklicherweise wurde das Feuer bald nach seinem Entstehen gelöscht, so daß ein großer Schaden nicht eingetreten ist.

Maulburg, 2. Aug. Zwei schwere gleichartige Unfälle mit tödlichem Ausgang hatten zurzeit die Gemüter in Aufregung. Am Freitag Nachmittag fuhr der Sohn des Sandlieferanten Läger hier mit einer Kuhre Sand nach Schopfheim und hatte als Kinderfreund das 4 Jahre alte Söhnchen des Fabrikarbeiters F. Schultheiß mit auf den Wagen genommen. Beim Bahnübergang der Papierfabrik Höfen fiel jedoch das Kind vom Wagen herab und kam so unglücklich unter die Räder, daß es sofort tot war.

Am Samstag Vormittag war der hiesige Landwirt und Gemeinderat Gg. Kehler mit seinem zurzeit vom Militär beurlaubten Sohne mit Jandzuführen beschäftigt. Auf dem Heimweg fiel der Mann vom Wagen herunter und erlitt durch das über ihn wegfallende Rad so schwere Verletzungen, daß er nach drei Stunden unter furchtbaren Schmerzen verstarb. Kehler war ein allseits beliebter, freundlicher und stiller Mann, von dem man behaupten konnte, daß er keinen Feind hatte. Den beiden schwer heimgesuchten Familien wendet man allgemeine Teilnahme zu.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 3. Aug.

Die gestrige Bürgerauschussung

war knapp beschlußfähig. Wäre die Linke nicht sehr stark vertreten gewesen, so hätten die Vorlagen, die zur Beratung standen, nicht erledigt werden können. Die sozialdemokratische Fraktion war nahezu vollzählig erschienen. Zunächst wurde der Vertrag mit den Eheleuten J. S. Haufer über den Ankauf des zur Herstellung eines öffentlichen Platzes in der Bülowstraße im Ortsteils Müppurr notwendigen Geländes abzuschließen und die Kaufsumme mit 5466 Mk. zu genehmigen, einstimmig angenommen. Sodann begründete Oberbürgermeister Siegrist den Antrag, der die Eingemeindung von Naglanden befürwortete. Stadtv.-Vorstand Moninger befürwortete den Antrag, desgleichen die Herren Stadtv. Merkle, Weiß, Frey, Ettlinger und Willi. Auch diese Vorlage fand einstimmige Annahme.

Das kann ja nett werden.

Herrn Professor Hummel ist aus den Kreisen der Mittelständler folgender Brief zugegangen, den der „Bad. Landesbote“ gestern publiziert:

Karlsruhe, 30. Juli 1909.

Herrn Professor Hummel!

Soeben erfahre ich telephonisch durch meinen Freund, daß Sie, allgemeiner Herr, es unternommen haben, auch noch eine sogenannte Fragenstellung in den Landesschieden zu sehen und dabei insbesondere von den Technikern gesprochen — was wir Techniker machen, kann Ihnen Rindsvieh vollständig gleich bleiben. Die Hauptsache ist die, daß Sie sich am vergangenen Dienstag nicht als Mann, sondern für das, was Sie in unsern Kreisen schon längst gehalten werden, bekannt haben, als einen Wüben, als Mitglied einer jüdischen Vereinigung, wo sich, wie es mir scheint, überhaupt keine geistigen Größen aufzuhalten pflegen.

Sollte es uns und der Mittelstandsvereinigung und der Bürgergesellschaft der Weststadt nicht gelingen, unsern Herrn Reumeyer in die Stichwahl zu bringen, dann werden wir sofort Karole ausgeben, daß Herr Willi — Sozialdemokrat — gewählt werden wird.

Auf jeden Fall werden wir der Wahl das Genick brechen, sei es wie es will.

Sollte es denn nicht möglich sein, daß Sie und Herr auf jeder in eine Partei kommen könnten, da Sie beide gleich die Lichter und Simpel sind!

Alwin Reinger.

fragte, in Reinger hat mit diesem Brief den Mittelstand wenig zu gutem Dienst geleistet und den Herren Techniker viel weniger. Es wäre tief bedauerlich, wenn es war kampf auf das Niveau dieses Briefes herabgezerrt würde. Ich bin

Die Holzarbeiter

haben an ihre Arbeitgeber einen Tarifvertrag eingereicht, in welchem in der Hauptsache eine sofortige Lohnerhöhung von 3 Pfa. pro Stunde verlangt wird. Vom 1. April 1910 soll die tägliche Arbeitszeit 9 Stunden betragen. Ab 1. Juli 1910 soll ein weiterer Pfennig pro Stunde auf den Lohn bezahlt werden, ebenso bei der Arbeitszeiterkürzung ein Lohnausgleich erfolgen.

Die Forderungen sind so gehalten, daß bei gutem Willen die Arbeitgeber in der Lage sind, dieselben zu bewilligen. Bekanntlich haben die Arbeitgeber im Februar dieses Jahres den früheren Tarifvertrag für die Holzindustrie ihren Arbeitern gekündigt, so daß gegenwärtig ohne Vertrag gearbeitet wird. Die Arbeiten in der Holzindustrie gehören zu den anstrengendsten und es ist nur zu wünschen, daß den Arbeitern ein angemessener Lohn zuteil wird. Man darf erwarten, daß die Arbeitgeber Entgegenkommen zeigen und eine Einigung ohne Arbeitseinstellung erzielt wird.

Maßnahmen gegen die Steuerwirkungen im Tabakgewerbe.

Der Tabakarbeiterverband und der Verband der Zigarrensortierer haben in einer gemeinschaftlichen Konferenz Stellung genommen zu der Lage, in welcher sich die Tabakarbeiter durch die neue Steuergebung befinden. Bekanntlich ist im Reichstage eine Unterdrückung der Arbeiter, die durch die Erhöhung des Tabakzollens arbeitslos werden, beschlossen worden. Der Bundesrat hat die näheren Ausführungsbestimmungen bereits zu einem Entwurf ausgearbeitet, der in einigen Orten auch den Vertrauenspersonen der Arbeiter vorgelegt worden ist. Die Vorstände der beiden Organisationen haben nunmehr auch den Entwurf einer genauen Prüfung unterzogen und haben daran manches gefunden, was einestheils den Arbeitern sehr zum Nachteil gereichen könnte, andererseits auch praktisch schwer oder gar nicht durchgeführt werden kann. Die beiden Organisationen weisen in einer gemeinsamen Publikation auf diese Mängel hin und ermahnen die Tabakarbeiter, in denjenigen Orten, in welchen die Arbeiter zur Begutachtung des Entwurfes noch nachträglich herangezogen werden, sollen sie die von den Organisationsleitungen gemachten Vorschläge den Behörden empfehlen.

Ferner werden den Tabakarbeitern und Arbeiterinnen einige Verhaltensmaßregeln gegeben. Bei infolge der Zoll-erhöhung eingetretener Arbeitslosigkeit oder bei einer Arbeitszeitbeschränkung in der Höhe eines Viertels ihres bisherigen Arbeitsverdienstes sollen sie sofort Unterstützungsansprüche geltend machen. Sie sollen sich vom Unternehmer eine Bescheinigung über ihre Lohnverbüße ausstellen lassen, und einen entsprechenden Antrag den Behörden einreichen. Werden sie mit ihren Unterstützungsansprüchen von den Behörden abgewiesen, so wird ihnen empfohlen, über die Gründe der Zurückweisung eine schriftliche Begründung zu verlangen und diese den Bevollmächtigten des Verbandes einzufenden, der sie dann an die Zentralvorstände weitergeben muß. Die Vorstände entscheiden dann, welche Mittel angewandt werden sollen, um die Arbeiter zu ihrem Rechte auf Unterstützung zu verhelfen. Nach dem Entwurf sollen zur Feststellung für Unterstützungen die Polizeibehörden in Anspruch genommen werden. Die Bevollmächtigten der Zahlstellen werden aufgefordert, den Behörden schriftlich ihre Bereitwilligkeit zu erklären, eine Kontrolle über die Arbeitslosen im Verufe und am Orte auszuführen. Mit aller Entschiedenheit abgelehnt soll ein etwaiges Ansuchen von den Behörden werden. Arbeitslose zu Streikbrecherdiensten im Tabakgewerbe oder in anderen Gewerben zu bestimmen. Die Bevollmächtigten sollen dagegen sofort bei den Behörden sowie auch öffentlich Protest erheben.

Gegen den Versuch einer Lohnherabsetzung sollen sich die Tabakarbeiter allerorts wehren und für jeden Fall, daß sie zur Abwehr solcher Versuche zu Arbeitseinstellungen gezwungen werden und ihnen deshalb von den Behörden etwa die Unterstützung verweigert wird, dies sofort zur öffentlichen Kenntnis bringen. Die Vorstände der Verbände werden sich wegen solcher Unterstützungsverweigerung beschwerdeführend an die Regierung, den Reichstag und den Bundesrat wenden.

Zur Ueberwindung der eintretenden Krise wird empfohlen, bei den Fabrikanten dahin zu wirken, daß Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen werden, dagegen dafür einzutreten, daß die bei einer Firma Beschäftigten umschichtig oder abwechselnd die Arbeit aussetzen. Wo dies nicht durchführbar ist, soll auf eine Beschränkung der Arbeitszeit hingewirkt werden.

Bevollmächtigten Verbandsmitgliedern, denen Unterstützungsansprüche von den Behörden ohne berechtigten Grund zurückgewiesen werden, können von den Vorständen Darlehen aus der Verbandskasse bewilligt werden, die von den Betroffenen sofort nach Anerkennung ihres Anspruchs durch die Behörden zurückzugeben sind. Die Höhe der Darlehen bestimmt der Vorstand. Die Unterstützung derjenigen Mitglieder, die keinen berechtigten Anspruch auf Unterstützung durch die Behörden haben, regeln die Vorstände nach den statutarischen Bestimmungen der Verbände. Diejenigen Mitglieder, die mit drei Vierteln ihres Arbeitsverdienstes seitens der Behörden unterstützt werden, oder deren Arbeitsverdienst sich nicht um mehr als ein Viertel vermindert hat, können in Verdrückung der abnormen Verhältnisse keine Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Nach dem Verwaltungsbericht über den Schlacht- und Viehhof

für das Jahr 1908 war das verfloßene Geschäftsjahr trotz der fortwährend schlechten wirtschaftlichen Konjunktur ein günstiges. Sowohl die Gesamtzahl der Schlachtungen, als auch die Auftriebsziffer zu den Viehmärkten weisen eine weitere Zunahme gegenüber dem Vorjahre auf. Der Gesamtantrieb an Schlachtvieh betrug 73 804 Stück. Erfreulicherweise ist an dieser Zunahme auch der Großviehmarkt beteiligt, welcher in den letzten Jahren einen stetigen Rückgang zu verzeichnen hatte. Der Auftrieb an Großvieh betrug 7925 Stück, hat somit um 588 Stück zugenommen. Desgleichen ist die Zufuhr bei den Kälbern und Schafen gestiegen; die Auftriebsziffer der Kälber hat die Höhe von 17 227 Stück erreicht, somit um 1405 Stück zugenommen, während bei den Schafen die Zunahme 18 Stück beträgt. Eine kleine Abnahme von 36 Stück weist die Zufuhr von Ziegen und Kleinklein auf. Der Zutrieb von Schweinen betrug 48 341 Stück, gegenüber 49 428 Stück im Vorjahre; somit ist ein Rückgang zu verzeichnen, während im Vorjahre eine Zunahme von 30,7 Prozent stattgefunden hatte. Im Jahre 1908 weisen die Preise von Rindvieh durchweg einen etwas niedrigeren Stand als im Jahr 1907 auf, während die Preise für Schweine noch eine weitere Zunahme zu

verzeichnen haben. Vergleicht man das Verhältnis der Fleischpreise zu den Viehpreisen im Jahr 1908 mit dem im Jahr 1907, so ergibt sich, daß die Fleischpreise bei sämtlichen Gattungen Rindfleisch und bei dem Hammelfleisch dem Rückgang der Viehpreise im Jahre 1908 nicht gefolgt sind; annähernd gefolgt dagegen sind die Kalbfleischpreise dem Sinken der Kälberpreise, während die Schweinefleischpreise dem Aufschlag der Schweinepreise nicht gefolgt sind. Auf Grund dieser Sachlage und wenn man noch in Betracht zieht, daß im vorigen Jahre derjenige Faktor, welcher zusammen mit den Viehpreisen für die Höhe der Rindfleischpreise bestimmend ist, nämlich der Wert der fogen. Freiteile, infolge starken Rückgangs der Fettpreise sich für die Metzger erheblicher schlechter gestaltete, kann behauptet werden, daß das Verhältnis zwischen Fleisch- und Viehpreisen sich wesentlich zu Gunsten der Metzger gegenüber dem Jahre 1907 verschoben habe. Die Gesamtschlachtungen haben im Vorjahre um 1926 Stück zugenommen. Die Schlachtungen an Großvieh betragen 11 431 Stück, die Schlachtungen an Kleinvieh 69 084 Stück, die an Ferkeln 305 Stück. Die Fleischzufuhr hat außerordentlich zugenommen. Sie belief sich aus dem Inlande auf 939 669 Kilo (860 249 im Vorjahre), die aus dem Ausland (Fleischwaren und Fette) im Gesamtgewicht auf 497 038 Kilo gegen 252 292 Kilo im Vorjahre. Der Fleischkonsum belief sich bei einer mittleren Einwohnerzahl von 119 622, abgesehen von Fischen, Wildpret und Geflügel pro Kopf auf 66,69 Kilo, gegen 65,73 Kilo im Jahre 1907. Der städtische Fischmarkt zeigte gegen das Vorjahr wiederum eine lebhaftige Steigerung des Umsatzes. Im ganzen fanden 65 Fischmärkte statt. Diese wurden besichtigt von 12 verschiedenen Lieferanten aus Bremerhaven, Westmünde, Altona, Ostende, Esbjerg, Edernsberg, Curbaden, Hamburg und Wittenberge. An den Märkten kamen zum Verkauf 65 020 Kilo Seefische, und 247 Kilo Flußfische. Die städt. Schweinemästerei ergab im Jahre 1908 einen Reingewinn von etwa 1100 Mk. Im ganzen wurden 339 Schweine zur Mast eingestellt.

Stadtgartentheater. Heute Dienstag erscheint die Strauß'sche „Fiebermännchen“, welche bei ihrer ersten Aufführung mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde, zum zweiten Male auf dem Spielplane.

Morgen wird die beliebte Operette „Wiener Wal“ von Johann Strauß zum ersten Male in dieser Saison aufgeführt. Inszeniert wird dieses Werk von Regisseur Herrn A. Fischer, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Niedner übernommen. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Jobanovic, Rainer und Schwarz, sowie die Herren Bedek, Grafmann, Gerold, Resin und Richter.

Die Karlsruher Ferienkolonien traten heute früh ihre Reise ins Nurg. bezw. Nibthal an. Es konnten diesmal vom Komitee 104 Mädchen und 89 Knaben entsendet werden. Sie stehen unter der Führung von 9 Lehrern und sind in den Orten Lautenbach, Reichental, Bernersbach, Raunmünzach, Erbsbrunn, Bernbach und Wöllersbach untergebracht. Wir wünschen der jugendlichen Schar einen erfolgreichen Erholungsurlaub im Schwarzwald und eine gesunde Heimkehr am 25. August.

* Die Herzeleid'sche Gräfin, der auf der Linie Laufame-Wern in einem Coupe erster Klasse ein Kandidat für den geistlichen wurde, in dem sich Kandidaten und Juwelen im Gesamtwerte von 64 000 Franken befanden, ist laut „Heidelberger Tageblatt“ die in hiesiger Stadt in den weitesten Kreisen bekannte Gräfin-Witwe von Müdt. Der einzige Sohn der Gräfin, der in Paris studiert, war in Begleitung seiner Mutter im Speisewagen, als der Diebstahl ausgeführt wurde.

* Sonderausstellung im Kunstgewerbemuseum. Vom Konservator der gr. Altkircher, Herrn Geheimrat Wagner, ist zurzeit ein hochinteressantes Werk ausgestellt, das in 172 vorzüglichen Photographien die merkwürdigsten Bauten und Dekorationen der kaiserlich chinesischen Paläste in Peking zur Anschauung bringt. Die Aufnahme dieser sonst völlig unzugänglichen Räume geschah im Jahre 1901 durch eine Kommission des kaiserlich japanischen Museums in Tokio, als gelegentlich der Vogerunruhen und der darauf erfolgten Besetzung von Peking durch die verbündeten Mächte der chinesische Hof in das Innere des Landes geflüchtet war. In den kaiserlichen Palästen von Peking sind wohl die höchsten Kunstleistungen der uralten chinesischen Kultur zum Ausdruck gekommen. Neben den großartigen Konstruktionsformen festest besonders die ausgesucht reiche Dekoration der Innenräume. Dabei findet man neben den eigenartig orientalischen Motiven Formen, welche an das klassische Altertum anlingen, andere könnten in ihrer Einfachheit und Strenge den modernsten Kunstformen als Ausgangspunkt dienen. Unsere nicht allzu große Kenntnis von der chinesischen Kunst, die wir hauptsächlich von Porzellan und andern eingeführten kunstgewerblichen Gegenständen gewonnen haben, wird durch diese Veröffentlichung bedeutend erweitert und bereichert. Leider fehlt den Bildern die Farbe, die den Dingen erst die rechte Wirkung verleiht. — Daneben ist eine Auswahl guter japanischer Farbenholzschnitte zu sehen, die Eigentum des Kunstgewerbemuseums sind und von dem wunderbaren Farbensinn und der lebendigen Naturauffassung der Japaner Zeugnis ablegen. — Besondere Beachtung verdienen auch die ausgestellten Porzellanpapiere, neben den älteren im Besitze des Kunstgewerbemuseums aus dem 17. und 18. Jahrhundert die reichhaltigen Zusammenstellungen von Hofbuchbinder D. Schick hier und von Frau Professor Behrens in Berlin-Neubabelsberg.

* Aus dem Polizeibericht. Vom 26. bis 29. Juli ds. Js. wurde beim Rheinhafen, am Altrhein, ein zweirädriger, 2,26 Meter langer und etwa 1,50 Meter breiter Handwagen, mit zwei Lannen, auf denen die Aufschrift „Städtisches Tiefbauamt“ steht, gestohlen. — Am 29. Juli ds. Js. bedrohte ein 19 Jahre alter Kochmacher aus Holzheim in der Durlacherstraße einen andern Kochmacher mittels Revolver, mit Lotzschießen. — In einem Hause der Amalienstraße verübte am 30. Juli ds. Js. eine etwa 27 Jahre alte mittelgroße, untersekte Frauensperson dadurch einen Betrug, daß sie ein Mädchen mit einem kleinen Porzellanfingerring, 1 Zigarrenabschneider und 1 Streichholzbüchsen abgab, sagte, der Logisherr habe es bestellt und sich 4 Mark ausfolgen ließ. — Am 31. Juli ds. Js. wurden aus einem Hotel in der Nähe des Hauptbahnhofes von einem Unbekannten zwei Paar Schnürstiefel, die der Vorhalle des Hauptpostamts ein halbschneider, schwarzer Regenschirm (Damen-schirm) mit braunem Stiel, Silbergriff, auf letzterem E. Rittmann und Blumenkranz graviert, und vor dem Weltkinoatograph einem Dienstmädchen von einem Unbekannten etwa 25 jährigen Wanne, dem es sich angeschlossen, ein Portemonnaie mit 7 Mark Inhalt gestohlen. — Festgenommen wurde am 1. ds. ein 18 Jahre alter Vater aus Kaiserslautern, weil er in einer

Wirtschaft der Oberstadt Hausfriedensbruch und dann Widerstand berühte. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem aus einer Zerkennungsart entwichenen Patienten zu tun hatte.

* Diebstahl. Vom 25. bis 27. Juni und in der Nacht zum 28. Juli ds. J. wurden in der Eisenlohrstraße 2 Fensterpiegel, 1 Spiegel, 20 mal 20 Zentimeter groß und etwa 15 Zentimeter dick, ferner vom 14. bis 28. Juli aus der Handelsstraße 2 ein halbeisener Regenschirm mit rundem, gerippten Holzgriff, ein schwarzer, baumwollener Regenschirm mit Klappenrand und rundem, gebogenem Griff und am 30. Juli ein Umhang, dunkelgrauer Ledertoff, gestohlen.

* Schwindlerin. Bei einem Delikatessenhändler der Mittelstraße ermittelte sich am 27. Juli ds. J. ein Mädchen für 2 Carl Würstchen unter der Angabe, die Ware sei für die Gattin. Die Betrügerin ist etwa 20 Jahre alt.

Neues vom Tage.

Ein großer Brand.

Dresden, 2. Aug. Die Dresdener Vogelwiese, die erst gestern eröffnet worden ist, steht seit heute Abend halb 6 Uhr in Flammen. Durch die Unvorsichtigkeit eines Rekmers ist in dem großen Bierzelt Rang ein Brand entstanden, das sich mit rasender Schnelligkeit über die Zelstadt ausbreitete und alles in Flammen setzte. Unter den etwa 20000 Besuchern, die sich auf der Vogelwiese bewegten, entstand eine große Panik. Man schätzte die Zahl der Toten auf etwa 20, nach einer andern Meldung sogar auf 50, darunter sehr viel Kinder. Auch die Zahl der Verletzten soll sehr groß sein. Die gesamten Feuerwehren wurden alarmiert und sind in voller Tätigkeit. Es ist keine Hoffnung, den Hauptteil der Vogelwiese zu retten. Der Schaden ist enorm. Auch Militär ist zur Hilfeleistung angerufen.

Die Revolution in Spanien.

Madrid, 2. Aug. Die Lage in Barcelona hat sich gebessert. Die Märkte und viele Läden sind wieder geöffnet. Der Generalkapitän erklärte, daß er keine weiteren Truppen benötige. Die Reste der Aufständischen flüchteten in die umliegenden Dörfer und werden von den Truppen verfolgt.

die umliegenden Dörfer und werden von den Truppen verfolgt. Sobald sie ganz unschädlich gemacht sind, will die Regierung eine Note mit einer ausführlichen Schilderung der Vorgänge veröffentlichen, worin dargelegt werden soll, welche Ueberschreitungen die Aufständischen begangen haben und daher die blutige Bestrafung gerechtfertigt war.

San Sebastian, 2. Aug. Der Eisenbahnverkehr zwischen Barcelona und Gerbere, Saragossa und Valencia wird am Dienstag wieder hergestellt sein. Der Nahverkehr in Barcelona ist bereits wieder im Betrieb. Daß Massenhinrichtungen vollzogen seien, ist unzutreffend; die Urteile des Kriegsgerichts harren der Bestätigung durch den Gouverneur.

London, 2. Aug. Heute soll in ganz Spanien der allgemeine Streik einsetzen. Daily Telegraph läßt sich melden, daß nach den Vorbereitungen zu schließen, Verkehr und Handel, besonders aber die Zufuhr von Lebensmitteln wieder möglich sind. Nach der Daily Mail wird angeblich König Alfons heute von Madrid nach Biarritz fahren. Man nimmt an, daß die Madrider Behörden das Leben des Königs in der Hauptstadt durch den heute begonnenen Streik für gefährlich halten.

Neueste Nachrichten.

Sturmszenen im portugiesischen Parlament.

Lissabon, 2. Aug. Infolge eines großen Tumultes wurde die Sitzung des Parlaments unterbrochen. Nach Wiedereröffnung erneuerten sich die Protestrufe auf der Galerie. Männer und Frauen feierten mit Tüchern schwenkend und unter Hochrufen die Freiheit und das Vaterland und die Abgeordneten der Linken. Die Sitzung wurde unter furchtbarem Lärm geschlossen. Der Saal und die Galerien wurden durch die bewaffnete Macht geräumt. Für morgen besichtigt man weitere Kundgebungen. Die liberale Manifestation machte ungeheuren Eindruck.

Der größte Teil der Lissaboner Geschäfte wurde als Zeichen der Solidarität geschlossen. Vor dem Parlament kam es, wie man hört, zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und dem Volk. Gegen hundert Verhaftungen wurden vorgenommen, viele sind verletzt. Es erscheint fast unmöglich, daß das Parlament weiter arbeiten kann.

Der schwedische Generalstreik.

Stockholm, 2. Aug. 30 Fachvereine haben gestern die Niederlegung der Arbeit beschlossen. Zur Leitung des Ausstandes wurde ein Ausschuss von 25 Mitgliedern ernannt. Das Bundessekretariat hat an die Nichtorganisierten eine Aufforderung zum Anschluß an die Organisation gerichtet. Jeder, der sich bis zum 15. August in die Organisation aufnehmen läßt, soll alle moralischen und ökonomischen Unterstühtungen erhalten, die die Ausständigen zu beanspruchen haben und die den Sorgen vorbeugt, die die große Kraftprobe mit sich bringen würde. Die von der Arbeitgebervereinigung ins Werk gesetzte Aussperrung, die bisher 50 000 Mann umfaßt, ist auch auf etwa 30 000 Eisenhüttenarbeiter ausgedehnt worden.

Briefkasten der Redaktion.

S. W., Hier. Signet sich nicht zur Veröffentlichung.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Fortwärts.) Die Sänger werden dringend ersucht, heute Abend 8 Uhr betreffs Ständchen in der „Laternen“ zu erscheinen. Solchmäßiges Erscheinen ist Ehrenfache. Der Vorstand.

Durlach. (Radfahrers-Bundesverein „Frisch Auf“.) Dienstag, den 3. August, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Darmstädter Hof“.

Ans neuen Waggons
Neue
Algier-Crauben
Pfund 32 Pfg.
ca. 9 Pfg. 2.40
Neue ital.
Hepffel
Pfund 20 Pfg.
Neue ital.
Birnen
Pfund 20 Pfg.
Neue ital.
Tomaten
Pfund 10 Pfg.
Neue ital.
Pflirsische
Pfund 25 Pfg.
Neue ital.
Reinecklandern
Pfund 18 Pfg.
Weißb.
Bananen
festeste
ausgeriffte
Frucht
Pfund 30 Pfg.
empfehlen 8983
Pflankuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Vereinsbank Karlsruhe.
eingetrag. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht
Kreuzstrasse 1
gewährt ihren Mitgliedern Vorschüsse auf bestimmte Zeit, Kredite in laufender Rechnung und diskontiert Wechsel; besorgt An- u. Verkauf von Effekten u. dergl., Umwechslung von Zins- u. Dividenden-Scheinen u. fremden Geldsorten. Einholen neuer Kupons- u. Dividendenbogen, Umtausch von Interimsscheinen in definitive Stücke u. dergl., Einkassierung von Wecheln, Auszahlung von Wecheln nach allen Plätzen, vermittelt Hypothekenskapital, nimmt auch von Nichtmitgliedern Bareinlagen auf Scheck-Konto unter kostenfreier Abgabe von Scheckbüchern, auf Sparbuch, auch unter leihweiser Ueberlassung einer Haussparbüchse und mit längerer Kündigung, sowie verschlossene und offene Depots zur Verwahrung u. Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes, vermietet in ihrer Stahkkammer Schrankfächer zur Aufbewahrung von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und Schmuckgegenständen bestimmt, unter Selbstverschluß der einzelnen Mieter.

Berthold - Apotheke
Karlsruhe i. B.
1 Rintheimerstrasse 1
Telephon 2686
Josef Becker.

In Sommerpreisen
offerierte alle Sorten
Ruhrkohlen, Koks,
Briketts, Brennholz usw.
in nur vorzüglichen Qualitäten
bei prompter Bedienung und bitte bei Gelegenheit der gegenwärtig günstigen Bezugszeit Bestellungen baldigt in Auftrag geben zu wollen.

E. Hennig, A. Windisch,
Inhaber:
Telephon 2555. Marienstr. 61.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Sanften, langanhaltenden Schnitt
garantiert meine Spezialmarke
Hummel-Rasiermesser
In allen Breiten vorrätig!
Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts
Karl Hummel, Werderstr. 13.
Drucksachen aller Art
herfirt die
Buchdruckerel Geck & Co., Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Stadtgarten-Theater
Karlsruhe.
Dienstag, 3. August 1909
abends 8 Uhr:
Die Fledermaus
Operette in 3 Aufzügen nach
Weißbac u. Galkows „Revelion“,
bearbeitet von C. Hajner und
Richard Genée. 8927
Musik von Johann Strauß.
Kasseneröffnung halb 8 Uhr.
Anf. 8 Uhr. Ende nach 1/2 11 Uhr.

Karlsruher
Familien-
Krankenkasse
(unter staatlicher Aufsicht).
Geschäftsstelle:
F. Christ, Schützenstr. 14, p.
Die Kasse gewährt den
Versicherten in Krankheits-
fällen freie ärztliche Be-
handlung, Medikamente und
sonstige Heilmittel nach Maß-
gabe der Satzung.
Aufgenommen werden
ganze Familien wie auch
einzelne Personen.
Prospekte sowie Näheres
durch die Filialen:
Oststadt: Ludwig-
Wilhelmstraße 19, 1.;
Südstadt: Schützen-
straße 14, 1.;
Mittelstadt: Kaiser-
straße 73, p. 3.;
Weststadt: Solten-
straße 89, 4.

Bekanntmachung.
Im Hundewinger des städt.
Wachenmeisters, Schlachthaus-
straße 17, (zwischen Kaserne und
Eisenbahn) befinden sich nach-
stehende herrenlose Hunde
1 weißer Foxterrier mit
gelbem Abzeichen (männl.),
1 grauer Schnauzer,
1 Dachshündin.
Dieselben werden, falls sie nicht
innerhalb 8 Tagen abgeholt
werden getötet bezw. veräußert.
Karlsruhe, den 2. August 1909.
Städtische Schlacht- und
Viehhofdirektion. 8929

Garantiert
reiner
Apfel-
wein
hellfarbig und gut
bestimmlich
per flr. 23
Luger u. Filialen
Durlach. 2771

Gesangverein Bruderbund
Karlsruhe-Mühlburg.
Freitag, den 6. August, abends halb 9 Uhr, findet im
„Württembergischer Hof“ unsere vierteljährliche
Mitgliederversammlung
mit folgender Tagesordnung statt.
1. Kassen- und Situationsbericht vom 2. Quartal.
2. Unsere nächsten Veranstaltungen.
3. Anträge und Verschiedenes.
Hierzu sind unsere werthen Mitglieder mit der Bitte, zahlreich
zu erscheinen, freundlichst eingeladen. 8984
Anträge sind bis zum Donnerstag Abend schriftlich beim
Vorstand zu stellen.
Der Vorstand.

Städtisches Vierordtbad.
Große Schwimmhalle.
Geöffnet vormittags 7-1 Uhr und nachmittags 1/3-1/2 Uhr.
Samstags bis 1/2 10 Uhr.
Kassenschluß jeweils 1/2 Stunde vorher.
Für Abonnenten morgens 1/2 Stunde früher geöffnet.
Für Damen vorbehalten jeden Werktag, vormittags 9-11 Uhr
und nachmittags 1/3-1/2 Uhr, mit Ausnahme
Samstags nachmittags.
Kerner Freitags abends von 6 Uhr ab zu ermäßigtem Preis.
Für Herren alle übrige Zeit und Sonntags vormittags sowie
zu ermäßigtem Preise von
20 P mit Auskleidezelle und
10 P ohne Auskleidezelle.
Mittwochs abends von 6 Uhr, Samstags abends von 5 Uhr an.

4 bis 6 Gipser
tächtige
finden Beschäftigung bei 3920
Gipsmeister Köllrigl,
Kirchheimbolanden.

Wie männiglich
und weiblich bekannt kommen in
meine Kollekte stets große und
viele Kreuze, so wieder in der
Rothenburger, empfehle deshalb
als nächste
Metzer Dombaugeldlose
à 5 resp. 2 1/2 Ml. bei mehr
billiger,
Hohlbüchsenbürger
à 3 Ml., Pfälzer, Eugener,
Hafkatter, Zwetbrücker und
Zwalsbden à 1 Ml. Radolf-
jeller à 1.20 Ml. Münchner
à 2 Ml. bei je 10 Stück ein
freilos, sowie alle sonst staatlich
genehmigten Sorten. 8921

Carl Götz
Gebelfstr. 11/15, Karlsruhe.
Guten bürgerlichen
Mittag- und Abendtisch
erhalten noch einige Arbeiter
Bachstr. 79, 2. St. Mühlburg.
Gelegenheitskauf. 2 engl.
Kesseln, matt u. blank, samt Köstl.,
Besten Garmenten, werden
ausnahmsweise billig abgegeben.
Off. u. 3929 an d. Exp. d. Bl.
Amerikanerkoffer großer,
ist für
8 Ml. zu verkaufen Durlacher-
straße 30, Schreinerwerkstätte.
Kastenwagen
eleg. brauner
mit Nickelge-
stell ist billig zu verkaufen.
Scherrstraße 2, 1. St.

Nächste
Badische
Invaliden
Geldlotterie
Ziehung 4. September
2928 Bargewinne
ohne Abzug
44000 M
1. Hauptgewinn
20000 M
327 Gewinne
15000 M
2600 Gewinne
9000 M
Lose à 1M. 11 Lose 10M.
Porto u. Liste 30 Pf.
empf. Lott.-Unternehm.
Strassburg
J. Stürmer, i. L. Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hobelstr. 11/15, Gebr.
Göhringer, Kaiserstr. 60,
L. Michel u. H. Meyle.

Rucksäcke
für Kinder und Erwachsene in
allen Preislagen sowie sämtliche
Lebewaren empfiehlt
M. Oswald, Schützenstr.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 4. August, abends 7/9 Uhr, in der Restauration Ruffmann, Kaiserstr. 13.

Mitgliederversammlung.

- Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum deutschen Parteitag;
 2. Wahl der Delegierten zu der am 8. August stattfindenden Wahlkreis-Konferenz.
- Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Versammlung mit dem Ersuchen, zahlreich zu erscheinen, höflichst ein.

Der Vorstand.

Wahlkreisverein des 10. bad. Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal.

Sonntag den 8. August, nachm. halb 3 Uhr, in der Restauration Auerhahn (Saal), Karlsruhe, Schützenstr. 56

Wahlkreis-Konferenz.

- Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum deutschen Parteitag.
 2. Wahl der Delegierten zum deutschen Parteitag.
 3. Verschiedenes.
- Wir ersuchen unsere Mitgliedschaften ihre Delegierten nach Maßgabe des § 9 des Organisationsstatuts zu wählen. Zugleich erwarten wir eine zahlreiche Besichtigung dieser Konferenz seitens unserer Mitgliedschaften.
- Anträge, welche auf der Konferenz zur Beratung kommen sollen, müssen längstens bis zum Samstag den 7. August beim Vorstand eingereicht sein.

Der engere Vorstand.

Mechger-Verband Karlsruhe.

Nachstehende Firmen haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt und bitten wir die Arbeiterschaft diese bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

- Dietrich, Friedrich, Wilhelmstraße 28,
- Denfel, Gebr., Marienstr. 70,
- " Müppurrerstraße 21,
- " Schützenstraße 38,
- " Winterstraße 51,
- Mühlburg, Rheinstraße.
- Räppler, Ludwig, Schützenstraße 52,
- " Augartenstraße 30,
- Aling, Winterstraße 37,
- Kohlhammer, Karl, Ede Philipp u. Bachstraße
- Richheimer, Adolf, Durlacherstraße,
- " Filiale Rheinstraße,
- " Schützenstraße,
- " Wögenmarkt Werberplatz,
- Karl-Friedrichstraße,
- Roser, Morgenstraße 53.
- Scheier, S., Rheinstraße, Filiale Kleiber.
- Schneider, Gebr., Ede Wilhelm u. Winterstraße
- Wolz, Karl, Augartenstraße 49,
- Zippelins, Karl, Werberstraße 45

Bekanntmachung.

9704. Nach der uns mitgeteilten Liebersicht über die beab- sichtigte Belegung der Stadtgemeinde Karlsruhe durch Truppen des XIV. Armeekorps während der diesjährigen Herbst- übungen beträgt die ungefähre Stärke der in der Zeit vom 9. bis einschließlich 12. September bzw. vom 10. bis einschließlich 12. teilweise bis zum 13. September d. J. einzuquartierenden Truppenteile insgesamt 318 Offiziere, 7858 Mannschaften und 522 Pferde.

Die Unterbringung dieser Truppenteile erfolgt in Natural- quartieren bei den Einwohnern nach Maßgabe des Quartier- und Stallkatasters. Die Quartierträger sind berechtigt, die ihnen zuzuteilenden Mannschaften auf ihre Kosten in anderweitigen geeigneten Quartieren unterzubringen. Gaben aber hiervon das Einquartierungsbureau baldigst in Kenntnis zu setzen.

Das Einquartierungsbureau wird über das ganze Stadt- gebiet einschließlich der Vororte gleichmäßig verteilt werden. Das Quartier- und Stallkataster liegt auf dem städt. Ein- quartierungsbureau - Rathaus, südlicher Flügel, 3. Stock, Zimmer Nr. 99 - zur Einsicht offen; es wird ersucht, soweit noch nicht geschehen, sobald als möglich etwaige Einsprüche gegen die erfolgte Einschätzung dabeilbst vorzubringen.

Das Einquartierungsbureau ist angewiesen, den Quartierpflichtigen bei der Unterbringung von Mann- schaften in Erhahquartieren behilflich zu sein.

Karlsruhe, den 29. Juli 1909.

Städt. Einquartierungs-Kommission. Dr. Forstmann. Schrotz.

Bekanntmachung.

Nr. A 3800. Das Leichenfeld XIV des Hauptfriedhofes, auf welchem vom 25. September 1888 bis 12. November 1889 Er- wachsene beigelegt wurden, kommt in nächster Zeit zur Um- grabung. Alle auf dem bezeichneten Feld befindlichen Grabden- male, Einfassungen usw. sind bis zum 1. September 1909 durch die Eigentümer zu beseitigen, widrigenfalls diese Arbeit nach Ablauf genannter Frist diesseits angeordnet werden wird.

Wer die Verschönerung eines Grabes auf die Dauer einer weiteren Umgrabungsfrist erlangen will, hat sich bis längstens 1. September 1909 auf dem Friedhofsbureau, Rathaus 1. St. Zimmer 14, anzumelden, woselbst ihm die Bedingungen, unter welchen die Verschönerung gestattet wird, mitgeteilt werden.

Karlsruhe, den 1. Mai 1909.

Städtische Friedhofskommission: Dr. Forstmann. Feuerhade.

Geschäftsübernahme und -Empfehlung.

Teile der wertvollen Kundenschaft von der Frau Schmitt, Luisen- straße 50 mit, daß ich von heute ab das

Friseur-Geschäft

übernommen habe und es wird mein eifrigstes Bestreben sein meine wertvolle Kundenschaft gut und billig zu bedienen.

Rasieren 10, Haarschneiden 20, Kinderhaarschneiden 10 3/4

J. Degler, Friseur, 50 Luisenstrasse 50.

Für die Schul-Ferien Knaben-Anzüge

besonders aufmerksam, und bieten solche ganz besonders günstige Kaufgelegenheit.

Größe 1-6	Serie III 6 Mark	Serie II 9 Mark	Serie I 12 Mark
Größe 7-12	Serie III 10 Mark	Serie II 13 Mark	Serie I 16 Mark

Trotz der enorm billigen Preise Rabattmarken.

Spiegel & Wels.

Syndikatsfreies Kohlen-Kontor Ludwigshafen a. Rh.

G. m. b. H.,
Telephon 2644, Abteilung Karlsruhe, Kontor
Karl Riess, Scheffelstr. 59
Lager Westbahnhof, Heustrasse.
Sommer-Preise

- bis auf weiteres:
- Prima Nusskohlen I u. II sorgfältig gesiebt 2 Zentner M 1.25
 - " Nusskohlen III sorgfältig gesiebt " M 1.20
 - " Briketts " M 1.15
 - " Fettschrot " M 1.10
 - " Anthrazit " M 1.90
 - " Anthrazit-Ekformbriketts " M 1.40
 - " Ruhrnusskohlen " M 1.35
 - " Anfeuerholz 2 Körbe M 2.00
 - " Schwarzenholz " M 1.50

in besten Qualitäten, bei 5 Zentner-Abnahme frei vors Haus. Frei Keller per Zentner 5 Pfg. mehr, gegen bar.

Wir garantieren für volles Gewicht.

Du hast es doch auch schon gehört!!

Frau Ernst mit dem Fürchtegott wurde von vielen Seiten belehrt: Der Waschtage kenne die Sorgen nicht! Und sie probierte „für einen Fall“, Gebraucht auch seitdem „wie überall“ Seifenpulver Dr. Link u. Greiner, Denn solches fabriziert nur einer. Frau Ernst aber strahlt jetzt vor Freude und schmunzelt und sagt viele Leute Daß Kronenstrasse 52 Nur solch Seifenpulver find't sich. Per Paket 14 Pfg.

- Wäschkleider
- Kinderkleider
- Blusen
- Westen
- Herren-Anzüge
- Arbeits-Anzüge

jeder Art werden aufs Beste gewaschen und fertiggestellt.

Dampfwaschanstalt
August Pfützner, Karlsruhe
Filiale: Durlach, Hauptstr. 46.



Die Sonne
scheint nicht alle Tage
um blichen zu können, verwenden Sie daher „Sonne“ das hervorragendste Wasch- u. Bleichmittel der Neuzeit u. Sie werden auch an trüben Tagen eine blendend weisse Wäsche erzielen. Fabrikanten: Föll & Schmalz, Bruchsal.

Fahrradhaus „Frisch auf“, Berlin.

Verkaufsstelle Karlsruhe:
Adlerstraße 8 (Inhaber Stoll und Sitt),
Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“,
empfehlen den wertigen Bundesmitgliedern, Gewerkschafts- und
Vorteilgenossen seine bestrenommierten

„Frisch auf“-Fahrräder

Laufdecken, Schläuche, Sweaters, Laternen,
Blecken, sowie sämtliche Fahrradbestandteile.
Auswahl in Ia. Nähmaschinen.
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte für Fahrräder und
Nähmaschinen aller Systeme.

Ia. Carbid, das kg zu 35 Pfg., ist außerdem zu haben
in folgenden Verkaufsstellen:
Restauration Ruffmann, Kaiserstr. 13, Restauration „Eide“,
Augartenstr. 60, Schuhmachermeister Müller, Mühlburg, Geisel-
straße 4 p., Stadteil Rühlheim: J. Doppel, Hauptstraße 1.
NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitglieder.
Bequeme Zahlungsbedingungen.

Frisch eingetroffen:
Neue Grünkern
ganz oder gemahlen
Pfund **40** Pfg.
empfehlen 8926

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Lederhandlung Mühlburg
Großes Lager in Sohlleder
und Sohlenauschnitt, sowie
Schuhmacherbedarfsmittel.
Eduard Frisch,
Rheinstr. 34 b.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Cheaufgebote vom 30. Juli: Adolf Ziegler von hier,
Berthel hier, mit Emilie Schäfer von Bötzingen. August
Wondron von hier, Kaufmann in Gießen, mit Elise Wähler von
hier. Hermann Weidemann von Münster i. W., Reisender hier,
mit Karoline Anselm von Mannheim. Eberhard Stöckel von
hier, Werführer hier, mit Emilie Schäfer von hier. Ludwig
Stoch von Sterbfritz, prakt. Arzt in Erlangen, mit Maria Weeber,
prakt. Hebamme von Elm.

Cheliehehungen vom 31. Juli: Karl Ulrich von
Reichartshausen, Schneider hier, mit Anna Reih von Eggenstein.
Theodor Schud von Pflingen, Zeichenlehrer in Freiburg, mit
Elisabeth Hahlinger von Freiburg. Robert Pracht von Mühl-
hausen, Musiklehrer hier, mit Elisabeth Reih von Philippsburg.
Wilhelm Pohl von Stuttgart, Holzbildhauer hier, mit Maria
Guth von Elchingen. Heinrich Kaufmann von Freiburg, Maler in
Freiburg, mit Rosa Haas von hier. Friedrich Schroedel von
Strasbourg, Ingenieur in Berlin, mit Charlotte Nbrig von
Stodach.

Todesfälle vom 30.-31. Juli: Susanna, alt 8 Monate
17 Tage, Vater Karl Geiger, Postbote. Wilhelm Schupp, Geb.
Mat und Betriebsdirektor a. D., ein Wittwer, alt 81 Jahre.
Christian Reiff, Korrektor, ein Wittwer, alt 81 Jahre. Julius
Gamer, Wit, ein Chemann, alt 45 Jahre. Willi, alt 15 Tage,
Vater Fidel Weinärtner, Bureauediener. Otto, alt 3 Jahre,
Vater Wilhelm Böller, Tagelöhner.

Bessere
**Sommer-Herrenkleider-
Stoff-Reste**
sind wegen vorgerückter Saison
weit unter Preis abzugeben.
Kaiserstrasse 93,
1 Treppe hoch. 3788

Russen, Schwaben
Küchenkasser aller Art
= tötet =
sicher und schnell
Zirpilin
Ka. H. 44. Preisliste 1907.
Die Tiere trocknen hier
schon an.
Belag garantiert.
Zu haben in allen
Drogerien.

Weinfässer
neu und gebraucht, in großer
Auswahl, sind billig zu ver-
kaufen. 3888

Küferei und Kübleri Jink
Effenweinstraße 20.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Cheaufgebote vom 30. Juli: Adolf Ziegler von hier,
Berthel hier, mit Emilie Schäfer von Bötzingen. August
Wondron von hier, Kaufmann in Gießen, mit Elise Wähler von
hier. Hermann Weidemann von Münster i. W., Reisender hier,
mit Karoline Anselm von Mannheim. Eberhard Stöckel von
hier, Werführer hier, mit Emilie Schäfer von hier. Ludwig
Stoch von Sterbfritz, prakt. Arzt in Erlangen, mit Maria Weeber,
prakt. Hebamme von Elm.

Cheliehehungen vom 31. Juli: Karl Ulrich von
Reichartshausen, Schneider hier, mit Anna Reih von Eggenstein.
Theodor Schud von Pflingen, Zeichenlehrer in Freiburg, mit
Elisabeth Hahlinger von Freiburg. Robert Pracht von Mühl-
hausen, Musiklehrer hier, mit Elisabeth Reih von Philippsburg.
Wilhelm Pohl von Stuttgart, Holzbildhauer hier, mit Maria
Guth von Elchingen. Heinrich Kaufmann von Freiburg, Maler in
Freiburg, mit Rosa Haas von hier. Friedrich Schroedel von
Strasbourg, Ingenieur in Berlin, mit Charlotte Nbrig von
Stodach.

Todesfälle vom 30.-31. Juli: Susanna, alt 8 Monate
17 Tage, Vater Karl Geiger, Postbote. Wilhelm Schupp, Geb.
Mat und Betriebsdirektor a. D., ein Wittwer, alt 81 Jahre.
Christian Reiff, Korrektor, ein Wittwer, alt 81 Jahre. Julius
Gamer, Wit, ein Chemann, alt 45 Jahre. Willi, alt 15 Tage,
Vater Fidel Weinärtner, Bureauediener. Otto, alt 3 Jahre,
Vater Wilhelm Böller, Tagelöhner.